

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Vin. Charlottenweg 10.

Ercheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenspreise: Für jeden Millimeter Höhe der Gespalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf 3/4 Zeile 1.20 M.

Magistrat Flibing
Eing. 12. JUNI 1930

Nr. 28.

Berlin, 11. Juni 1930.

11. Jahrg.

Polnische Geheimakten über die Abstimmung in Ostpreußen.

Zur Jahrsabschlussfeier der Abstimmung am 11. Juli 1920. Von Adolf Eichler.

Dem Verfasser, von 1919 bis 1924 Hauptgeschäftsführer des Ostpreussischen Heimatsdienstes Allenstein, der ostpreussischen Abstimmungsorganisation, wurde bei seinem Scheiden aus Ostpreußen von einem früheren Mitarbeiter der polnischen Propaganda eine Sammlung wichtiger Akten des vom Generaluperintendenten Warfche ins Leben gerufenen Majurischen Komitees zur holländigen Betreuung übergeben. Art und Umfang der polnischen Tätigkeit in Majuren wird hier zum ersten Mal auf Grund authentischen Materials geschildert.

Die Schriftleitung.

Anfang 1919. Schicksalschwere Tage für das deutsche Volk. Klopfernde Selbsttätigkeit in Polen. In Paris bemühen sich 52 Sonderkommissionen dürftige Unterlagen für die Kartierung des neuen Europas zu beschaffen. In 1902 Sitzungen freiten und feilschen die Gewinner des Weltkriegs um die Deute. Der Wille, Deutschland aufzulösen, bringt die Entzweiten immer wieder zusammen. Die aus Gesichtspunkten, Entfaltungen und Verwendungen zusammengesetzten polnischen Schranken bewegt, die kritisch-polnischen Verfälscher und fidelephärischen Exaltierten dienen den Ententemächtern als Verhandlungsgrundlagen. Selbst Demoskris mit imperialistischem Aberwitz verlorstenes Gedankengut findet ersthabste Beachtung, weil er sich mit seiner Beweisführung innerhalb der von Wilson gezogenen theoretischen Schranken bewegt, die kritisch-polnische Einstellung des Amerikaners berücksichtigend und ihn in seiner eigenen Ideologie fängt.

Ein Bedenken wird allerdings in den protestantischen Kreisen Amerikas und Englands laut. Man weiß aus Welt- und Kirchengeschichte, wie rücksichtslos polnische Unbilligkeit gegen Andersgläubige sich entfalten kann, und scheidet das Miturteil über die Auslieferung deutscher Gebiete mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung an Polen. In diesem kritischen Augenblick wird der Warschauer Generaluperintendent Warfche vorgeschickt. In Paris tritt er in Sitzung zu Engländern, Amerikanern und Franzosen. Er stellt sich vor ihnen als Vertreter des evangelischen Majurentums auf, für das Erklärungen abzugeben er keck genug ist. Im März 1919 verläßt er eine umfangreiche Denkschrift, die das evangelisch-augsburgische Konfessionsamt in Warschau den Gebietenden in Paris ausliefert. Er wirt täuschende und falsche Aussagen in die Beweisführung, erniedrigt sich mit Betuerungen vor den Empfängern der Schrift und tritt nach schwülfigen Einleitungen und einer vorliegenden Schilderung der Vergangenheit und Gegenwart der Majuren mit folgenden Betuerungen hervor: „Es wäre eine der menschenfeindschaftlichen Taten in der weltlichen Bedeutung des Wortes, wenn man die Majuren aus der schändlichen polnischen Gefangenschaft befreite, in der sie seit Jahrhunderten schmachten, und diesen Spieß mit dem polnischen Mutterkorn verzeigte. Der seit Jahrhunderten von der amtlichen preussischen Schule mit Falschheit genährte, zur Kreuz gegenüber dem preussischen Staat

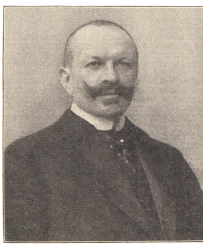
künstlich dressierte Masure behält heute fastlich keinen bewussten polnischen Patriotismus. Undellen hat der große Krieg auch ihm die Augen geöffnet. Er sieht heute die Niederlage Preußens. Die Verbindung Majuren mit Polen, welches zwar in seiner Mehrheit katholisch, sich immer durch eine weitgehende Glaubensbildung auszeichnet, hat, wenn den Majuren aus dem geistigen Stumpfsein gerissen, in welchen ihn die germanische Kultur brachte. Die Angliederung an Polen wird je ihm möglich machen, dort seiner Selbst zu werden, sich endlich als Mensch zu fühlen und die Wurzel der heimischen litauischen Kultur zu voller Blüte zu entwickeln . . .“

Diese Gedankenführung ist nicht neu. Schon ein Jahrzehnt vor dem Weltkrieg hatte Warfche Gesichte, die ihm ein kommendes polnisches Reich und einen Millionen umpannenden polnischen Protestantismus zeigten. Er wartete nicht günstige Konstellationen ab, sondern ging, aber als andere, um Handeln über. Wäitter man in den deutschen und russischen Akten über die großpolnische konspirative Tätigkeit, so löst man öfters auf seinen Namen. Im Zuge dieser Gegenwartspolitik auf lange Sicht lag seine Mitwirkung dem Vorhof der Polenartredationsorganisation nach Majuren und Ostereischisch-Schlesien.

Er sammelte Streitgegenstände, wo er sie fand. So sah man ihn nicht nur partieren mit den allpolnischen Führern in Vemberg, — selbst zu den katholisch-klerikalen Kreisen suchte der evangelische Generaluperintendent Führung, obwohl sie erklärt hatten, daß sie nur dann mit einer erfolgreichen Propaganda auf dem pruden ostpreussischen Boden rechnet, wenn mit ihr der Veruch der Rückführung der evangelischen Majuren in den Schoß der katholischen Kirche einherginge. Da Warfche bei der Bewertung des Verhaltens anderer immer fand, daß er der Schaulche von allen sei, so ließ er sich jede Bundesgenossenschaft gefallen, wenn sie ihm nur die eigene Tätigkeit erleichterte. So formte sich der Kirchenpolitiker großen Stils, als der Warfche heute noch im Auslande gilt.

Warfches Ergeißel, durch die Pariser Erfolgs befähigt, löst ihn 1919 höchst bedenkliche Wege gehen. Er verflucht und verbreitet in Majuren Aufreife, die sich aus einem mit Bibelprüchen verbrämten unantwärtbaren Räuel von Unmohrheiten zusammensetzten. Er stellt sich an die Spitze der polnischen Propaganda in Ostpreußen. Eine Zeitsung wird in Warschau sogar der „Dien erworben, in der polnischen Abstimmungs-kommission nach Allenstein zu entstehen. Aber die polnischen Regierungsstellen erhalten noch rechtzeitig die Nachricht, daß in Majuren die Erbrüderung gegen Warfche mit jedem neuen Tage mehr um sich greift, so daß mit Gewaltakten zu rechnen ist, wenn er sich in Abstimmungsgebiet sehen ließe. So wird ihm die Leitung sämtlicher polnischer Aktionen von Warschau aus anvertraut.

In einem Briefe vom 1. September 1919 an den Verführer der polnischen Volkskräfte in Ostpreußen, Dr. Gonskowski, teilt Warfche die Gründung des „Majurischen Komitees“ in Warschau mit. Zum



Expellen Kraemer, der vorletzte Regierungspräsident in Posen f. (Zest siehe Seite 316.)

Vorliegendes sei Bausche, zu seinem nächsten Mitarbeiter Generalsekretär Zielinski ernannt. Das Komitee lege sich infolgedessen aus Vertretern des Staatsfiskus, des Ministerrats, des Innenministeriums, des Außenministeriums sowie der politischen Organisationen Polens und Dommereles. Heroogeboden wird, daß das Komitee über ausreichende Mittel verfüge, daß es die gesamte politische Aktion in Ostpreußen vereinigen wolle und damit rechnet, daß die politischen Volksträte in Ostpreußen sich ihm unterstellen. Schwere Bedenken werden gegen die bisherige Zusammenfassung der politischen Volksträte in Masuren laut. Nach den Informationen des Komitees sollen in den Volksträten nur Gutsbesitzer und katholische Geistliche Sitz und Stimme haben. Eine Umbildung sei aus faktischen Gründen notwendig. Es empfehle sich eine Dreiteilung nach dem Schema: a) Gutsbesitzer und evangelische Pfarrer, b) Landarbeiter und Kleinbauern, c) Industriearbeiter und Kleinbürger.

Nach bei anderen Gelegenheiten wird der kirchliche Einfluß in der Propaganda stark betont. An der Spitze des vom Komitee gegründeten polnischen „Masurenischen Volksverbandes“ ist ein Ausschritt, wonach die Mitglieder des Verbandes sich in kirchlicher Beziehung dem evangelisch-augsburgischen Konfessionsrat in Warchau unterstellen. Bursche selbst lebte damals noch in der Hoffnung, daß er sich in die Gesamtleitung der zu einem Kirchenbunde zusammenzuschließenden evangelischen Kirchen des neuen Polens hineinmischieren könne.

Bursche ist sehr großzügig bei dem Veranlassen und Herausgeben von Staatsmitteln. Bei der letzten Reise nach Warschau über den Umfang der Finanzierung der polnischen Abtummungspropaganda gibt sein Brief vom 14. Januar 1920 an das Präsidium des Ministerrats in Warchau Auskunft. Er beruft sich auf seinen Veranlassung vom September 1919, mit dem er 2187 000 deutsche Mark für einmalige Ausgaben angefordert habe. Infolge der inzwischen eingetretenen Selbstentwertung und aus anderen Gründen erweise sich dieser Betrag nicht als ausreichend. Er beantragte die Ausgabe von 146 000 RM für ein Hotel in Ortelburg, 155 000 RM für ein Hotel in Gyr, 175 000 RM für ein Hotel in Reichenburg, 100 000 RM für einen Zeitungsertrag in Ortelburg, 75 000 RM für ein Grundstück in Ortelburg, für den Bau von Baracken in Ortelburg 100 000 RM, für den Ankauf von Zeitungspapier 250 000 RM, insgesamt (einschließlich kleinerer Posten) 1 052 000 deutsche Mark. Angefordert werden zum Ankauf von 4 000 St., 1000 Redaktionen, 50 Satzrädern, zur Einrichtung von Büros 50 000 RM, für den Bau von Baracken 100 000 RM in Ortelburg, zur Erwerbung von Kreisblättern und Druckerzeugnissen in den Kreisstädten, zum Ankauf eines Hauses für Re-

präsentationszwecke in Allenstein, zur Erhöhung des Darlehensbetrags der polnischen „Masurenischen Volkszeitung“ in Ortelburg auf 1 735 000 deutsche Mark. Nach dem früheren Veranschlag belaufen sich die monatlichen Ausgaben für Propaganda auf 802 000 deutsche Mark. Ab 1. Februar 1920 sollten sie insofern Vermehrung des Abittationsrates (von 300 auf 360) um 220 000 RM, erhöht werden. Die laufenden Propagandaausgaben betragen sich demnach in Masuren allein auf 1 022 000 deutsche Mark monatlich. Die Ausgaben in den beiden erlaubten Vertriebsstellen Allenstein und Glogetz-Wilhelmsburg wurden von der Propagandazentrale in Marienburg bestritten.

Die leitenden Männer in Allenstein und Ortelburg waren vom Jahlonowskischen besessen. Jede Sitzung des Masurenischen Komitees mußte sich mit abenteuerrischen Plänen und neuen Vorberungen befassen. Einmal werden 150 000 RM für ein Vierteljahr, ein anderes Mal 7000 RM monatlich für ein polnisches Quartett, Johann Mittel zur Herausgabe von englischen und französischen Nachrichtenbüchern über Masuren für die internationalen Kommissionen und eines Übersetzers in englischer und französischer Sprache für die Gruppen usw. verlangt.

Die nationale Gesinntheit der masurenischen Bevölkerung erschütterte die Erwartungen des Masurenischen Komitees in Warchau. Der Umschwung wirkte sich in den Verfassungen aus. Die Schuld an dem Mißerfolg wird der deutschen Gegenwart beigegeben, die Unzufriedenheit und genant ist und jede politische Aktion schon in ihrem Entstehen negierte. Das Warfauer Komitee und seine Unterabteilungen im Abtummungsgebiet werden zu Korruptionszentralen. Einer nach dem anderen von Bursches Mitarbeitern wird als Schwindler entlarvt. Die Kopie sich überläßt, die Sprache der einschüdennden Stellen untereinander wird gereizt. Die Unzufriedenheit ist mit Mächtigem geschwunden. Bursche selbst steht auf schwankendem Boden. Nach der Abtummung wird er in Warchau wegen Begünstigung anrüchlicher Persönlichkeiten angegriffen. Die Wochenchrift „Młł Wieśpolca“ schreibt am 12. Mai 1920: „Generalsuperintendent Bursche leistet mit seiner Handlungsweise der evangelischen Sache einen schiefen Dienst.“

An der öffentlichen Meinung Polens gibt der sichere Gewinn der Landhöfste Masuren mit Bursches Namen genau so zusammen, wie der Pöbererjoch mit der „Eroberung“ Polens. Bursche hatte sich vor und während der Abtummungsaktion schon reichlich Vorbereitungen dorthin bringen lassen. Seine Anhänger hatten ihn, sehr verehrt, als einen der größten Männer gefeiert. Um so tiefer war sein Sturz, als ihm am 11. Juni 1920 das masurenische Volk die klare Antwort auf seine Tätigkeiten gab.

Abtummungsfeiern. Empfang in der Reichskanzlei.

„Über Polen brachen bedrohliche Tage herein“, schreibt der „Kuri. Doin.“, denn mit der Räumung des Rheinlandes läßt die Schutztruppe, die die Polen dadurch gefestigt worden ist, daß die Aufmerksamkeit ganz Deutschlands von verschlagenen Orten abgelenkt und auf das besetzte Gebiet im Westen konzentriert worden war. „Alle Anzeichen, am Himmel und auf Erden, deuten darauf hin, daß sich die ganze Kraft Deutschlands, ein Volk, die nur diesem Lande anhängen kann, in östlicher Richtung, gegen Polen, kehrt.“ Es geht keinen Polen, der in der Rheinlandräumung etwas anderes als ein unmittelbares Gefährde für den geliebtesten Vortriebland des polnischen Staatswesens sieht. Die Suche vor der deutschen Kraft, die der „Kuri. Doin.“ verrät, ist nichts anderes als die Suche vor dem Siege des Reiches, das sich selbst während des tiefsten Zusammenbruchs bei der Abtummung in Ermland, in Masuren und in Marienburg Gebiet nicht als eine politische Macht und militärische Gewalt der Feindstaaten erwie. Die Schonzeit, die dem polnischen Staat gewährt wurde, ist heute vorbei. Vielleicht haben die Polen recht, die besürchten, daß morgen ihnen der offene Kampf mit die deutschen Östgenossen beginnt. Die Rheinlandräumung soll der Wendepunkt in der Entwicklung unserer Ostmarken sein; die Erinnerung an die Abtummung vom 11. Juni 1920 stärkt unseren Glauben an unser unzerstörbares Recht.

Unabhängig der sechsten Wiederkehr der Abtummungsfeier in Ost- und Westpreußen finden in ganzen Abtummungsgebiet Gedankenfeiern statt. Am 13. Juli wird das neuerrichtete Westpreußenkreuz auf der Höhe des „Weißen Berges“ am Dreiländer Eck bei Weisenburg im Kreis Stuhm geweiht; es soll ein Mahnzeichen sein für die Deutschen, denen es vorzogen war, durch einen Volksaufstand ihr Ostpreußen zu bekommen, daß dürfen, jenseits der Weichsel, an dem deutschen Land liegt, das, ohne um seinen Willen zu streben, zu einem unfernen Streitland gemacht zu werden, das polnische Joch gekannt worden ist. Und wichtig soll es die Spaltung vorbehalten, daß auch für die Deutschen jenseits der Weichsel einmal die Stunde der befreienden Abtummung ist: Ein Mahnmal für das Selbstbestimmungsrecht der Völker und eine Anklage gegen die Verleumder dieses Rechts.

An der Gedenkfeier des Abtummungsgebietes nahm auch die Reichsregierung durch einen Empfang teil, den Reichskanzler Brüning im Beisein von Reichsbauminister Dr. Curtius und verschiedener Vertreter der Reichs- und preussischen Staatsbehörden in der Reichskanzlei für den Deutschen Schutzbund und den Reichsverband der holländischen, Ost- und Westpreußen am 9. Juni veranstaltete. Neben einigen Damen, die in Begleitung angeordnet waren, waren etwa 30 Herren erschienen unter Führung des Dr. von Voelch vom Deutschen Schutzbund und des Oberregierungsrats

Hollmann, des Vorsitzenden des Reichsverbandes der Ost- und Westpreußen. Auch die ehemaligen Abtummungskommissare, Regierungspräsident v. D. Graf von T. u. D. u. D., Vorsitzender des Ostauschusses, und Stbr. von S. u. S., waren zugegen. Der Deutsche Ostbund war durch Bundespräsidenten Schulze, Reichsminister, Mitglieder des Reichsausschusses des Deutschen Schutzbundes, vertreten. Zunächst die Begrüßung durch Hollmann, der die Absichten und Abschlüsse eines freundschaftlichen Überblick über die Geschichte der Zusammenbruchs- und Abtummungszeit und dem glänzenden Sieg der Heimatfreue, die auch in Zukunft ein Helfer am Wiederaufstieg des Vaterlandes sein werde. Dr. von Voelch ging auf die mühselige Arbeit ein, die zur Vorbereitung des Volksaufstandes von Deutschen Schutzbund und seinen Freunden und namentlich auch von den beteiligten „Reichsverbänden“ geleistet werden mußte, um etwa 150 000 über die Reichsregierung Ost- und Westpreußen zur Fahrt in die Heimat zu sammeln und trotz der polnischen Störungserfolge im Korridor ins Abtummungsgebiet zu befördern. Der Reichskanzler dankte in warmen Worten allen Persönlichkeiten und Organisationen, die sich damals in aufopfernder Arbeit um die Erhaltung deutschen Bodens beim Vaterlande verdient gemacht haben. Er gedachte insbesondere der hingebenden Tätigkeit des Reichsverbandes, heimtrotter Ost- und Westpreußen und des Schutzbundes, der sich um die Erhaltung dieses Bodens zu bemühen gelang. Die Erinnerung an dies große Erleben seiner Tage in den Beteiligten mahnenhalten und so die Heimatliebe als einigendes Band um alle zu schließen, so liege darin ein verdienstvolles Wirken. — Die Feier des 10. Jahrestages der Abtummung und die erste Gedenkfeier im historischen Saale der Reichskanzlei sollen auch für den Deutschen Ostbund ein Ansporn zu weiterer Arbeit an der Befreiung unserer Ostmarken sein.

Der Westmarkenverein zur Abtummungsfeier.

Der „Dienlich Waggolki“ veröffentlicht für die vom polnischen Westmarkenverein in Bromberg geplante Kundgebung zur Erinnerung an die Abtummung vom 11. Juni 1920 folgenden Aufruf: „Die letzten Sätze der Prookationen an der deutsch-polnischen Grenze sind die höchste der Deutschen und der Schutzbundes. Die Grenze wird in der polnischen Volksgemeinschaft einen lauten und mächtigen Widerhall finden. Die durch den Verban von Schutz der Westmarken am Sonntag, dem 13. Juli als dem Jahrestage der von uns schädlichen (7) Volksabstimmung in Ermland und Masuren veranstalteten Volksversammlungen und Umzüge sollen dokumentieren, daß die einschüdennde Haltung der polnischen Volksgemeinschaft keine Rechtfertigung der deutschen Abtummung im Jahre 1920 ist. Wir werden die deutsche Landwehr „pommerellischer Korridor“, aber nicht kennen das uralte polnische Pommern, das polnische Ermland und die polnischen Masuren.“ (1)

Deutsche Kulturarbeit in Ermland und Masuren.

Von Viktor Halla, Allenstein.

Die Volksabstimmung in Ermland und Masuren beendete trotz ihres für Deutschland überaus günstigen Ergebnisses die Auseinandersetzung über diese Gebiete keineswegs. Polen, das ihre Willensentscheidung als unmaßgeblich für die nationale Zugehörigkeit der Bevölkerung der betreffenden Gebiete hinstellen mußte, will die Masuren und die im Hauptbestand einen polnischen, Hochpolen meist und die in die in Preußen ermländischen nicht nur politisch im staatspolitischen Sinne beizubehalten, sondern sie in den polnischen Kulturbereich überzuführen, dem sie eben nicht angehören. Denn da liegt der Fehler der polnischen Berechnung bei der Feststellung der Rationalität: Daß diese nicht zuletzt auch etwas Geistiges darstellt, die geistig-seelische Verwurzelung mit einem Volkstum und seiner Kultur. Die Ermländer und Masuren sind aber in ihrem geistigen Geistesleben, in ihrer seelischen Haltung und demgemäß in ihrer Kultur stark, und sie bekunden dies durch ihren Willen zum deutschen Volk und Staat. Jeder Tag von der Volksabstimmung an bis heute ist dafür der Beweis.

Es läßt sich denken, daß diese Einstellung der Ermländer und Masuren den Polen tiefen Schmerz bereitet. Sie wahren sich gegen diese Katastrophen mit der Verbannung, daß die südpolnische Bevölkerung, durch den deutschen Einfluß geistig und moralisch erstarrt, selbst nicht willig, was ihr gut tue und daß sie noch gemeinsamem Genußorganisation aus der Bahn ihrer „natürlichen“, d. h. polnischen Entwicklung herausgerissen werden sei. Dem Beweis für eine gewalttätige Verbannung sind uns die Polen zwar feindselig geblieben; trotzdem werden sie uns täglich nicht nur offene Gewaltmaßnahmen, sondern auch andere in den Mantei der kulturellen Arbeit verüllte Zwangsmaßnahmen vor. Wenn die Willensrichtung einer Bevölkerung auf eine bestimmte Kultur für die Rationalität dieser Bevölkerung die bedingende Voraussetzung ist, so ist dies allerdings nicht einsehbar, warum die Polen den Einfluß der deutschen Kultur vom Standpunkt ihrer eigenen Rationalität grundsätzlich so stark verdammen; denn die in der Kulturarbeit angeblich enthaltenen „Gewaltmaßnahmen“ bestehen auch für den polnischen Politiker doch nur in leinen Propagandamaßnahmen, nicht aber in Willkür. Daß man von deutscher Seite derartige Zwangsmaßnahmen nicht anwendet, leuchtet schon fast selbst für sich ein durch die deutsche Kultur, die man nicht beugt, das es durchaus nicht im deutschen Interesse liegt, Wege der Gewalt zu beschreiten — ganz abgesehen davon, daß wir Zwangsmaßnahmen hier grundsätzlich ablehnen.

Die polnische Darstellung von dem Ursprung und den Methoden der deutschen Kulturarbeit im südpolnischen Grenzgebiet ist nicht einseitig; sie gibt ein völlig falsches Bild von den Wirklichkeiten dieser Arbeit. Nach der polnischen Ansicht ist das Deutschtum im südpolnischen Grenzgebiet etwas Fremdes, das von außen an sie herangetragen, ihr aufzugesproßt werden soll. Demgegenüber ist ausdrücklich festzustellen, daß die deutsche Wissenschaft und Gesetzmäßigkeit in unserem Grenzland etwas durchaus Bodenständiges ist, daß die Bevölkerung in diesem Gebiete durchaus nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der deutschen kulturellen Arbeit ist und daß die betreffenden deutschen Organisationen Sühntätigkeiten nicht nur überher deutscher Kultur sein wollen, sondern zugleich Ereignisse des deutschen Kulturlebens unserer Bevölkerung sind. Die Geschichte der Entstehung dieser Organisationen, insbesondere des Heimatbundes, der in der Auseinandersetzung mit den Polen die größte Rolle spielt, legt überdies auch Beweis dafür ab. Denn damals, vor zehn Jahren, als die Polen ihre Hände nach Ermland und Masuren ausstreckten, als sie sich bemühten, das Gebiet der Bevölkerung Südpolen durch eine unmaßgebliche Propaganda umzufächeln, als sie durch ihre eigene Einseitigkeit den allergrößten Fehler der südpolnischen Bevölkerung zum Deutschtum und zur deutschen Kultur zu locken und zu verarmen suchten, fand sich die Dorf- und Stadtbewohner im Abstammungsgebiet zu gemeinsamer Abwehr ganz aus sich selbst heraus zu Heimateren zusammen, die dann zu der Gesamtorganisation des Heimatbundes zusammenkamen. Dieser hat also heute wie einst seinen ganzen Herkommen und dem Zweck seiner Gründung gemäß die Aufgabe, als Organ der südpolnischen Bevölkerung die Kulturarbeit in polnischen Angelegenheiten gegen das deutschgefeindete Ermland und Masuren abzumehren und das Verlangen der Bevölkerung auf Stärkung des deutschen Kultur- und Rationalbewusstseins zu erfüllen. Daß der Gebrauch der nichtdeutschen Mundarten im südpolnischen Grenzland infolge dessen zurückgeht, daß eine ständige Eindrucksung des Kulturlebens und des polnischen Sprachens in Ermland vor sich geht, ist nicht ein Ergebnis der Kulturarbeit, sondern ein Ergebnis der polnischen Vorgang; es ist, wenn man so sagen will, Schicksal. Sollen wir diese Entwicklung hemmen, nur weil sie sich zugunsten des Deutschtums und des deutschen Staates vollzieht? Soll man deswegen den Ermländern und Masuren die freie Entfaltung der deutschen Kulturarbeit verweigern?

*

Um eine praktische Vorstellung von der Kulturarbeit der masuren-ermländischen Grenzlandorganisationen zu geben, sei im folgenden kurz auf sie eingegangen. Drei Vereinigungen sind es, die das unmittelbar gefährdete südpolnische Grenzland, das ehemalige Abstammungs-

gebiet Allenstein (Reg.-Bez. Allenstein und Kreis Olschko) kulturell betreuen. Zunächst der Ostdeutsche Heimatbund Allenstein, dessen Tätigkeit sich auf das platte Land erstreckt, während der Kulturverein Masuren-Ermland in den Städten arbeitet. Da die nationale Gefährdung in den Dörfern weitaus größer ist als in den Städten, so ist der Heimatbund grenspolitisch bedeutungsvoller als seine Schwesterorganisation, zumal ihm neben seiner kulturellen Betätigung die Abwehr russischer Übergriffe der Polen zufällt. Der Kulturverein hat dagegen größere Bedeutung in der Schaffung von Bildungszentren in den Städten, also in erster Linie da, wo es sich um Bildungsermittlung im Sinne allgemeiner Wohlfahrt handelt, wobei natürlich nicht zu übersehen ist, daß gerade ein Beispiel solcher Mittelstellen braucht, um sich die geistig überhörenden Schichten zu erhalten. Denn die Gefahr einer geistigen Ausdehnung des Grenzlandes muß unter allen Umständen vermieden werden.

In ihrer praktischen Arbeit stehen die beiden Organisationen in enger Fühlung mit allen Bevölkerungskreisen in Stadt und Land; für den Heimatbund, von dem hier zunächst die Rede sein soll, sind es die schon genannten Heimateren und soziale Vertrauensleute, auf die sich seine Arbeit stützt. Es wird auf den verschiedensten Wegen versucht, deutsche Kulturarbeit in die Bevölkerung herüberzubringen, auf dem Wege über das Wort, die Schrift, das Hebräe und bewegliche Lichtbild, die Musik u. a. m. Besonders wertvoll sind hierbei die Heimatfeste, die in jedem Dorf jährlich veranstaltet werden und auf denen die mannigfaltigen Darbietungen kultureller Art, wie Vorträge, Volkstänze, Theateraufführungen der Vereine u. d. g. vereinigt werden können, das ein solches Fest außerordentlich anziehend zu wirken und nicht nur ein Abbild polnischer Gemütsart zu vermitteln vermag. Welche Bedeutung das Heimatfest im Leben eines Dorfes spielt, das ist schon durch räumliche Abgeschlossenheit geistiger Anregungen oft genug, ist, dessen nichtermittelte Einwirkungskraft sich auch sonst nicht in der Lage sieht, für kulturelle Dinge viel Geld auszugeben, kann der Städter lieber schwer ermessen. Infolge dessen ist die Kulturarbeit des Heimatbundes auch schon von sehr menschlichen und vom allgemein völkischen geistigen Standpunkte aus sehr zu begrüßen. Es erübrigt sich, ein Abbild polnischer Kulturarbeit auf diesen dörflernen Veranstaltungen die Höhe der deutschen Sprache durch die verschiedensten Vorträge und Deklamationen, durch die von den Vorlesern vorgeführten Bühnenspiele und das deutsche Lied fest. Wir können uns hier nicht zu weit in Einzelheiten verlieren, sondern möchten nur kurz andeuten, wie das geistig kulturelle und geistige Leben auf den Dörfern unseres Grenzgebietes gefördert und seiner geistigen Entwicklung gefördert wird. Es sei hier nur auf die Gesangs- und Jugendvereine — z. B. Gründungen des Heimatbundes — erinnert, die auch durch Rat und Tat Unterstützung finden. Oder denken wir an das Lichtspielunternehmen des Heimatbundes, das im Winterhalbjahr täglich 8 (und hofentlich bald wieder, wie vor dem, wenigstens 16) Vorstellungen gibt; hierbei findet sich die ganze Bevölkerung des betreffenden Dorfes auf einer geistig polnischen Bühne, der sehr oft durch weitere Darbietungen ausgefüllt, die einmündigen über die Sonderbestrebungen parteipolitisch, konfessioneller oder sonstiger Art hinaus nur unter dem Zeichen des gemeinsamen Willens zur deutschen Kultur vereinigt. Wie wichtig sind da z. B. auch die vielen Reihen stehender Lichtbilder mit Begleittexten, die durch den Heimatbund und seine 40 Lichtbildstationen auf dem Lande in den letzten mehreren Jahren die Vorkörper des lebenden Lichtbildes mit einem „Wortung“, z. B. dem Heimatschutz, die sich nicht hoch genug einschätzen, denn durch das in den Bildern gesprochene Wort besitzen diese Lichtbildvorstellungen eine besondere Wertkraft im deutschen kulturellen Sinne. (Wahrscheinlich wird der Sinn, der an sich auf das Publikum natürlich noch anziehender wirkt als das stehende Lichtbild, in seinem Werte für die deutsche Kulturarbeit auf dem Lande noch bedeutungsvoller werden, wenn man zum Cassini übergeht.) Denn das Lichtbild liegt natürlich im Gegensatz zu den verschiedenen Zweige dörfler kultureller Betätigung, die eben kurz erwähnt, besitzt der Heimatbund eine Beratungsstelle, die auch das erforderliche Material ausgibt. Die Verbreitung von Druckschriften, wie der Masurenische Volkskalender, Lieberbücher, die monatlich mehrmals erscheinende „Unsere Heimat“ u. a. stellen gegenüber den oben erwähnten Bildungsanstalten wieder einen anderen Fortschritt der kulturellen Durchdringung des Landes dar und erfolgen zum Teil das Ziel, die Kenntnis der Heimat zu fördern und mit Heimatfests und Heimatfests zu erreichen. Eine gewisse Ergänzung bildet dazu übrigens die Tätigkeit der „Vereinigung für Heimatkunde im Regierungsbezirk Allenstein“, die durch das in der Heimatkunde im Sinne der beiden anderen Kulturorganisationen arbeitet und sich dabei freilich mehr der wissenschaftlichen Durchforschung der Heimat widmet; von ihr werden die zahlreichen Kreisreisen des Bezirks, die nicht nur der Willenshaft, sondern gerade der Volksbildung dienen sollen, betreut.

Nach einige Worte über die Tätigkeit des Kulturvereins Masuren-Ermland. Jedes Dorf, auch das kleinste, braucht Leute, die Einfließ und Weiblich geben können, um in ihrem engen Kreise Führer zu sein. Die Masurenische Volkshochschule Jablonka, die im Arbeitsgebiet des Kulturvereins gehört, bezweckt, in mehrmonatlichen Kursen jungen Männern und jungen Mädchen

Auf zur Hanfa-Tagung des Deutschen Ostbundes

in Hamburg-Friedrichsbuh (22. bis 25. August!)

Landesleiter meldet Eure Teilnahme zu dieser Bundestagung, die ungewöhnlich interessant zu werden verspricht, schleunigst an. Alles Nähere ist bei den Vorständen der Ortsgruppen zu erfahren. Ortsgruppen, werbt eifrig für Hamburg!

eine weniger auf Wissenswertes als auf geistiger Erkenntnis beruhende Allgemeinerklärung zu geben, die sie zu dieser Aufgabe erst machen soll. Dabei berücksichtigt die Volkshochschule in ihrer Bildungsarbeit natürlich weitgehend die besonderen Verhältnisse Malzens, so z. B. die evangelische Konfession der Malzen. Für das Ermland wird bekanntlich ebenfalls die Einrichtung einer Volkshochschule beabsichtigt.

Das geistige Leben in den Städten Ermlands und Malzens steht der Kulturreise durch die Veranstaltung von hochwertiger wissenschaftlicher und künstlerischer Vorträge sowie durch Konzerte, Kunstausstellungen und Aufführungen des „Malscheaters Südostpreußen“ zu befruchten. Gemäß dem Charakter der Arbeit, die viel zöhen sich erfordert! Zudem liegt es gerade im Wesen höherwertiger geistiger Dinge, daß die Auslastung sehr langsam, denn freilich um so nachhaltiger Strömung trägt. Dies trifft besonders auf die Vorlesungen des Landes-theaters zu, die inselndessen planmäßig und auf lange Sicht hin angelegt sein müssen. In der Laienspielpflege geht der Kulturverein einen anderen Weg als die staatliche Jugendpflege. Aus der Erkenntnis heraus, daß zu einem künstlerisch hochwertiger Spiel eine jahrelange sorgfältige Ausbildung gehört, hat er sich auf diese Art eine

Spielgruppe, die „Ermländische Spielschar“, geschaffen, die jährlich überprüft und neu ausgebildet wird und dadurch „Wunderliches zu leisten vermag.“

★

Der Kampf mit dem „Potentatum, das unser Ostpreußen bedroht, ist, wie wir gesehen haben, durch die Abstimmung tatsächlich nicht nur nicht beendet worden, er kann überhaupt nicht durch eine derartige einmalige Handlung endgültig ausgetragen werden. Er wird allein durch eine entwicklungs-mäßige Entscheidung „sein Ende finden“. Darum müssen wir uns in diese Entwicklung einfinden und auf den Gang der Geschicke gewissermaßen von innen her, auf geistigen Wege, eben durch kulturelle Arbeit, einwirken und nicht nur durch äußerliche Mittel. Außerliche Erfolge zu feiern hat nur einen Sinn und geschieht nur zu recht, wenn sie Zeichen inneren Werdens sind. Darum muß dem 11. Juli 1920, der gemäß auch ein bedeutender geistiger Erfolg war, ein noch größerer Sieg dazwischen liegen: Wenn es gelingt, Ostpreußen, nicht zuletzt durch das geistige Mittel der Kulturreise, ganz von fläwlicher Gefahr zu befreien.

Auslandstimmen über die Grenzrevision.

Aus Frankreich.

Der Pariser „Matin“ hat eine Umfrage veranstaltet, um die Ansichten des Briand'schen Panuropa-Planes zu erfahren. Der Bericht aus Warschau beschäftigt sich sehr ausführlich mit der Stimmung in Deutschland. Der Berichterstatter des „Matin“ stellt fest, daß im deutschen Volk nur eine kleine Minderheit an einem Reconstruktionskrieg denkt, daß eine erhebliche Minderheit, hinsichtlich der Mehrheit der Deutschen, eine friedliche Revision der Grenzen verlangt, daß aber alle Deutschen, ohne Ausnahme der Partei, auch die erbittertsten Friedensfreunde, für die erste Voraussetzung jeder dauernden Verständigung die Befreiung des polnischen Korridors halten. Deutsche Rechtsapostel haben dem französischen Korrespondenten gesagt, daß sich Frankreich mit Deutschland über alle Differenzen einigen könnten, wenn erst die offene Frage der „Revision“ erledigt sei. „Denn wir können andere Garantien für seine Sicherheit haben, aber der Witz durch deutsches Land, den der Korridor bedeute, müßte verschwinden.“

Der Berichterstatter geht lobend auf die Grenzpolitik ein. Er teilt mit, daß nach der einstimmigen Ansicht polnischer Minister und Politiker die Weisregierung nicht für die Zwischenfälle verantwortlich gemacht werden kann, da auch die polnischen Beamten nicht ohne Schuld gewesen sind. Erwidern macht sich der Berichterstatter den von der polnischen Presse verbreiteten Vorwurf zu eigen, daß die Zwischenfälle von deutscher Seite provoziert worden seien, um die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Grenze zu beweisen. Polen, heißt es weiter, brauche den Korridor, wenn es nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland geraten solle, aber (dieser Satz wird wörtlich überfetzt) „wenn die Deutschen, wie es ihr Recht ist, den Korridor zurückhaben wollen, dann müssen sie ihren Wunsch durch legale Mittel zu erreichen versuchen, aber nicht durch die Ausübung von Zwischensfällen.“ (17).

Die „Polenta“ beschäftigt sich noch einmal mit den deutsch-polnischen Grenzzwischenfällen und verfaßt sehr scharfe, worauf diese neue deutsch-polnische Spannung zurückzuführen sei. „Polenberichter“ behauptet man, Deutschland lege die Zwischenfälle in Szene, um die Unmöglichkeit des Weiterbestehens des Korridors zu beweisen und auf eine Revision des Versailles Vertrags hinzuwirken. Selbst wenn man dieser Unterstellung einen Kern des Wahren nicht abprechen wolle, so betont das Blatt, so sei es doch auf der anderen Seite eine unüberlegbare Tatsache, daß Polen seit langem sein Augenmerk auf Ostpreußen richtete, das es sich gern ganz einverleiben möchte. Sei es aus durch direkte Annexion, sei es durch eine Sallution. Der wahre Begründer Polens, Demofski, habe stets betont, daß Ostpreußen eine notwendige Bedingung für das Bestehen Polens sei.

Aus England.

Wie sehr die Erkenntnis über die Irrtümer der Grenzfestlegung im Westen ist, zeigt die Äußerung des englischen Vorgarheitsführers William Straker, der bei einer Versammlung die Grenzsetzung in Oberschlesien als „die oberste Pflicht der Völkervereinigung“ bezeichnete und über die Folgen dieser „Dummheit“ für England u. a. erklärte, „Auf dem europäischen Markt sind unsere größten Konkurrenten Polen und Deutschland, besonders ist es aber Polen. Ich weiß, wie werkes spätere Beschuldigungen sind und daß sie selten einen guten Zweck dienen. Dennoch muß ich aber sagen, daß die Übernahme der obersteilischen Kohlenfelder durch Polen unserem Kohlenhandel

mehr geschadet hat als irgend etwas anderes. Wiewohl die Volksabstimmung von Oberschlesien eine überwältigende Mehrheit für Deutschland ergab, stimmten wir zu, daß die Kohlenfelder den Polen zugewiesen wurden. Dies hatte zur Folge, daß Deutschland die polnische Kohle lange Zeit hindurch boykottierte. Polen mußte einen andern Markt dafür suchen, und es fand ihn in Skandinavien. Wir sind, wie die Menschen es stets sind, das Opfer unserer eigenen Sünde.“

Aus Italien.

Mussolini hat sich offen und klar gegen den Briand'schen Panuropa-Plan ausgesprochen. Die entscheidenden Stellen seines vierbeachteten Artikels lauten: Heute ist Europa zu mannigfaltig, als daß es zu einer Einheit verschmelzen werden könnte, in der die Interessen und Ziele der einzelnen in dem Gedanken an die Wohlthat des Ganzen aufgehen könnten. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialisamen Zusammenhänge sind viel zu unverschieden; Verschmelzung würde einen Balkan, aber kein Volkstum hervorbringen.

In Europa liegt noch kein genügender Grund für einen Zusammenstoß vor. Die Bildung eines Bundes wird durch viel härtere und spontanere Kräfte herbeigeführt, als heute in der internationalen Lage Europas zu finden sind. Es laßt sich vorläufig noch kein äußerer Druck auf Europa. Dagegen könnte die Förderung Paneuropas einen solchen Druck herbeiführen. Panuropa könnte leicht Panamerika oder ein Panbritanien sich gegenüberfinden.

Es besteht in Europa das dringende Bedürfnis nach einer Periode des Friedens. Unruhe, Unfriedenszeit und innergerichtete Kämpfe in diesen Jahren panoeuropäischer Konfession hindern im Wege. Der Weg zur Einheit aller Völker liegt in der Verschmelzung der Ziele kommen können, wäre eine erste und unvorweggenommene Überprüfung der bestehenden Verträge nötig.

Aus Amerika.

Senator Borah, der Vorsitzende der Außenkommission des amerikanischen Senats, erklärte zu den Äußerungen Mussolinis, daß er stets die Ansicht vertreten habe, Europa werde nur dann in dauerndem Frieden leben, wenn die Revision des Versailles Vertrags und anderer Friedensverträge erfolge. Das Vorhaben, diese Verträge unverändert aufrechtzuerhalten, sei eine der Hauptbindernisse einer europäischen Union.

Aus Litauen.

Das litauische Regierungsblatt „Nietuvas Ribos“ wendet sich scharf und energig gegen die „Danikomatoren“ der polnischen Presse bezüglich der Abzweigungssachen. Das Blatt führt aus: Wir Litauen bejahen auch jetzt kein Grund, sich aufzuregen. Wenn Polen jetzt ein Vorhaben Deutschlands in der Frage des Danziger Korridors beabsichtigt, so muß man demgegenüber zu der klaren Erkenntnis kommen, daß dieser Korridor ein „Dahl im Fleische Deutschlands“ ist und daß es sehr verstandlich ist, wenn Deutschland ihn los sein will. Selbst in Frankreich müßten sich die Stimmen, die eine Rückgabe des Korridors an Deutschland als sehrverstandlich ansehen. Aber in Polen könne und wolle man nicht einsehen, daß die ganze Korridorpolitik dem polnischen Volke nur Sorgen aufgeben habe. Polen muß sich verlaufen, jetzt die anderen osteuropäischen Staaten wegen der Rheinlanddrängung zu alarmieren.

Das Osthilfegesetz vor dem Haushaltsausfluß.

Das Osthilfegesetz wurde dem Haushaltsausfluß des Reichstages, nachdem es vom Reichsausschuß für Offragen genehmigt worden war, zwecks parlamentarischer Nachprüfung vorgelegt. Über die Verhandlungen im Ausschuß berichtete als Ausschußreferent Abg. Bergt (Dnat.). Der Referent gab u. a. Erklärungen der Reichsregierung wieder über die Mittel zur Förderung der Siedlung in dünn besiedelten Gebieten. Danach sind bis zum 31. März 1930 an 5 Millionen RM. in die drei Reichsgebiete für landwirtschaftliche Siedlungen in dünnbesiedelten Gebieten insgesamt 187 732 387,25 RM. bereitgestellt worden. Im Rechnungsjahr 1929/30 sind einschließlich wiedererworbener Rückeinnahmen 48 369 040 RM. verwendet worden. Ferner hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt aus eigenen Mitteln 31 174 000 RM. bereitgestellt, die vom Reich durch Zinszuschüsse verbilligt sind. Auf Grund des § 8 des Gesetzes über wirtschaftliche Hilfe für Offpreußen sind 9 500 000 RM. im Jahre 1929 für Zwecke der Anlieger- und Neu-Siedlung bereitgestellt. Endlich sind Wohnungen der Siedlungsgüter in Höhe von 8 394 000 RM. auf den Siedlungsgütern belassen, die durch Zinszuschüsse des Reiches ebenfalls verbilligt sind. Insgesamt hat daher das Reich im Rechnungsjahr 1929 für diese Siedlungswerte 69 377 500 RM. gemäß bzw. durch Zinszuschüsse verbilligt. Von den bis zum 31. März 1930 für die landwirtschaftliche Siedlung in den drei Gebieten bereitgestellten Zwischensummen hat das Reich — insgesamt 117 585 887,25 RM., sind 145 639 528,25 RM., d. h. etwa 76,5 p. h. in den Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und in Teilen der Provinzen Pommern, Brandenburg, Ober- und Nieder-Schlesien verwendet worden. Mit den restlichen 22 116 359 RM., etwa 23,5 p. h. sind landwirtschaftliche Siedlungen in Schleswig-Holstein, Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz gefördert worden.

Die Reichsregierung hält, wie in der Begründung zum Osthilfegesetz ausgeführt ist, an dem im Jahre 1926 vom Reichstag einstimmig beschlossenen Programm fest, daß insgesamt 25 Millionen RM. der Siedlung in die dünn besiedelten Gebieten bereitgestellt werden sollen. In den Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1930 sind 24 990 000 RM. eingestellt. Der an den 250 Millionen RM. dann noch fehlende Betrag soll in den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931 eingestellt werden. Nach den Verhandlungen, die in der letzten Zeit mit dem Reichsausschuß hinsichtlich Kreditlinien abgeschlossen sind, ist damit zu rechnen, daß auch im nächsten noch im Laufe dieses Rechnungsjahres einen erheblichen Betrag — mindestens 25 Millionen RM., möglichst aber mehr — der bisher ausgesetzten Zwischensummen durch einen Dauerkredit abzurufen. Auf diese Weise werden also einschließlich der in den Haushaltsplan eingestellten 24 990 000 RM. auch in diesem Rechnungsjahr zur Fortführung des Siedlungswerkes wieder mindestens 50 Millionen RM. zur Verfügung stehen. Der Reichsausschuß hat der Reichsregierung, wie schon ausdrücklich erklärt, daß er, falls die Abflügung von Zwischensummen nicht so schnell in der erwarteten Höhe gelingen sollte, die erforderlichen Beträge bis zu 50 Millionen RM. aus bereiteten Kassamitteln zur Verfügung stellen werde.

In der Aussprache machten sich Bedenken geltend, durch ein Gesetz von solch großem finanziellen Umfang eine Ausgabe- und Einkommenspolitik für eine lange Reihe von Jahren festzulegen. Demgegenüber wurde von Regierungsseite festgehalten, daß nur nach Maßgabe der absehbaren Vermittlung der betreffenden Etatspositionen die Mittel dem Gesetz nachher gemäß werden können. Der Reichstag hat also durch die jährliche Etatsberatung Gelegenheit, sich immer wieder einzufinden. Auch die Frage der Gründung eines Zentralinstituts für die Verteilung der Zwischensummen und der langfristigen Kredite bildete den Gegenstand ausgiebiger Diskussion. Die Mitglieder des Ausschusses wollten vor allem erreichen, daß wieder eine neue wissenschaftliche Kommission mit neuen Direktionsstellen und umfangreichem Verwaltungsapparat aufgegeben werde. Hierzu erklärte der Regierungsvertreter, daß bei der Schaffung eines solchen Zentralinstituts keineswegs an den Aufschwung junger Organisationen zu denken sei, sondern vielmehr an den Aufschwung bestehender Einrichtungen in einer dem Siedlungsdenken förderlichen Form vorzunehmen.

Bei der Aussprache über die Umfangsummen spielte die Frage, ob die 50 Mill. RM., die zum Einleiten von Reichshilfsleistungen zur Verbilligung der Siedlungsgüter erforderlich sind, entweder als Zuschüsse oder als Darlehen gestellt werden sollen, eine wichtige Rolle. Die Hilfsmaßnahmen sollen sich bekanntlich über eine Reihe von Jahren erstrecken. Die Regierung wollte jedoch die 50 Mill. RM. schon in voller Höhe in den Etat 1930 einstellen, damit die Finanzierung der Hilfeleistung statensrechtlich fundiert ist, wenn auch die Veranschlagung des Betrages sich auf mehrere Jahre verteilt. Dieser Standpunkt der Regierung fand im Ausschuß Widerpruch. Abg. Dr. Wilsberg (Sp.) beantragte, daß in den Etat

1930 nur 10 Mill. RM. eingestellt werden sollen, unbeschadet der Verbilligung der 50 Mill. RM. für die ganze Hilfsaktion. Auch die Abg. Rönneburg (Dem.), Dr. Cremer (DVP) und Erling (Str.) waren gegen die Einweisung des vollen Betrages in den Etat 1930. Über den Betrag, den man für dieses Etatsjahr zur Verfügung stellen wolle, ließ sich reden.

Bei der Beratung der allgemeinen Ausführungsbestimmungen wurde von der Regierung ausgeführt, daß eine umfassende Hilfe für die Konjunkturförderung der Schuldverhältnisse in den notleidenden Ostgebieten dadurch ermöglicht werde, daß die Aufbringungslage der Anleiher für die Zwecke der landwirtschaftlichen Umschuldung in den Rechnungsjahren 1931 bis einschließlich 1935 Beträge von insgesamt mindestens 250 Millionen herangezogen werden. Hierfür soll die Heranziehung von jährlich 20 Millionen insgesamt also 100 Millionen RM., schon jetzt im Gesetz festgelegt werden, während die Heranziehung von weiteren mindestens 150 Millionen Reichsmark dann Platz greifen soll, wenn das bis zum 1. Januar 1931 vorzuliegende Gesetz über die Finanzreform die gebotene Festlegung der Reichsfinanzen gesichert hat. Die aus der Aufbringungslage abgeleiteten Mittel sollen ein Zweckvermögen bilden. Dieses Zweckvermögen überläßt die einzelnen Jahresraten der Aufbringungslage zur Verteilung an die landwirtschaftlichen Schuldner. Ob es finanziell ratsam sei, ein solches Zweckvermögen zu bilden, wurde in der Beratung zur Aussprache hinsichtlich der Zweckbestimmung der Abg. Treibhorn u. Rheinbaben (Vop) mit der Reichsregierung erörtert, in dem von ihr angeknüpften Gesefentwurf über die Änderung des Aufbringungsgesetzes vom 30. August 1924 Bestimmungen zu treffen, nach denen Unternehmen, die ganz oder zum größten Teil innerhalb des einen wirtschaftlichen Stoffzweiges unterworfenen östlichen Grenzgebietes liegen, mit Wirkung vom 1. Juli 1930 von der Aufbringungslage befreit werden, soweit diese nicht aus dem steuerpflichtigen Gewinn unter Abzug einer 5%igen Verbilligung des Betriebsertrages gezahlt werden können.

Bei der Aussprache über den Gesetzesabschnitt, der die Festsetzung und Förderung sonstiger, insbesondere wirtschaftlicher, gesundheitlicher und sozialer Mittel zum Anhalt hat, zeigte es sich, daß die Mittel für die Hilfsmaßnahmen der Mehrheit der Redner nicht ausreichen erschienen. Der Vertreter der Reichsregierung machte darauf aufmerksam, daß diese Mittel nicht die Mittel, die im Reichsetat stehen, in Betracht kommen, sondern auch preisgünstige Mittel. Außerdem verwies er auf die gegenwärtige Übertragbarkeit der einzelnen für die Hilfsmaßnahmen im Etat vorgesehenen Positionen. Eine Entlohnung des Abg. Dr. Perltius (Zit.) wurde angenommen, wonach die Verwendung der im Osthilfegesetz vorgesehenen Mittel zur Milderung der Reallohnverdrängung und auf die Förderung der außerordentlich arbeitsamen Sektoren aus der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auszuweichen ist. Ferner wurde auf Antrag des Abg. Bergt (Dn) folgende Entlohnung angenommen: Die Reichsregierung wird ersucht, den dringend notwendigen weiteren Ausbau der Oder zu einer vollwertigen Schifffahrtsstraße zu beschleunigen. In jedem Falle ist dieser Ausbau so rechtzeitig vor der Vollendung des Mittelbandals zu bewirken, daß die durch letzteren für den Osten bedingten Nachteile, soweit irgend möglich, abgemindert werden.

Auf Antrag des Abg. v. Uebener (Widau (Volkskonservativ)) wurde dem Gesetz folgendes neues § 15a einfügung:

„1. Die nach Artikel III des Mantelgesetzes vom 18. März 1930 zu gewährenden Entlohnungen sind auf Antrag des Betroffenen schon vor Inkrafttreten der deutsch-polnischen Übereinkunft vom 31. Oktober 1929 in das Reichshilfsbuch einzutragen.“

2. In dem Maße, als der Betroffene bei der Verfolgung seiner Ansprüche gegen den polnischen Staat den Leistungen des Reiches Folge zu leisten und auf Verlangen des Reiches diese Ansprüche an das Reich abzutreten.

3. Wird der Betroffene wegen seiner Ansprüche von Polen bedrängt oder mit seinen Ansprüchen unzulässig abgemindert, so hat er die gewährte Entlohnung dem Reich zu erstatten. Die Entlohnung ist insoweit, als sie die von dem deutsch-polnischen Übereinkunft gerichtete Urteilsumme übersteigt, bereits mit dem Erlaß des Urteils, im übrigen mit der Befriedigung des Betroffenen zur Erstattung fähig. Die Erhaltungspflicht kann dem Betroffenen beim Vorliegen besonderer Billigkeitsgründe insoweit erlassen werden, als der Wert der Entlohnung den Wert des von Polen Besetzten oder auf Grund des Urteils zu Verlusten übersteigt. Als bedingte Zahlungsfrist ist es dem Betroffenen anzuweisen, wenn der Betroffene mit der ihm gewährten Entlohnung eine wirtschaftliche Leistung aufgenommen hat, die im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse liegt.

4. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit der Verkündung dieses Gesetzes in Kraft, mit der Bekanntmachung des Inkrafttretens der deutsch-polnischen Übereinkunft außer Kraft.

5. Das Kabare bestimmt der Reichsminister der Finanzen. Er ist insbesondere auch ermächtigt, die Verordnungen vom 8. April 1930 der veränderten Rechtslage anzupassen.

Der junge Ostmärker



1930

Monatsschrift für die Ostmarkearbeit der deutschen Jugend.
Mittellungsblatt der Jungfahrern im Deutschen Ostbund.

7. Folge

Ins Jungsharbuch.

Esst Roggenbrot!

Ihr seht gelangt,
Ihr verlagert die unnötige, so teuere Lebensmittelausfuhr,
Ihr fürkt Erzeugung und Absatz der heimischen Weisstoff,
Ihr mindert die Arbeitslosigkeit,
Ihr küßt die Ostmark.

Meta Pörke.

Auf nach Scharzfeld.

Die nächste Scharzfeldwoche ist angefangen auf die Zeit vom 10. bis 17. August. Sie findet nur in einem kleinen Rahmen statt, aber ihre besondere Bedeutung durch den Besuch der in dem Rundschreiben, mit Bitts um Verleihung des Treue-Opfers, in Aussicht gestellt wurde. Da bis-

her nur ganz geringe Subventionen der Jungfahrern auf dieses Treue-Opfer erfolgt sind, hat das Präsidium des Deutschen Ostbundes den notwendigen (erheblichen) Beitrag bereitgestellt, wofür ich ausdrücklich dank zu sagen habe. Aus diesem Grunde können aber Keife- und Aufenthaltssubventionen vom Präsidium nur gering gegeben werden. Die Jungostmärker, welche dieses Mal Scharzfeld besuchen wollen, müssen die Mittel zum Bestehen, die Ausgaben der Landesverbände und Ortsgruppen aufbringen. Es muß auch einmal so gehen.

Mit Rücksicht auf den Besuch unserer Freunde ist es sehr erwünscht, daß „alte“ Scharzfelder an der Woche teilnehmen: solche, die schon lange in unserem Gemeinschaftsleben und in der Jungostmarkearbeit haben. Die Anmeldungen erbitte ich umgehend an mich, Frage 72.

Jhr kommt im Wandergewand. Schlafack bzw. Bettmäße (Ecken, Kopfkissen- und Deckenbezug) ist mitzubringen. Sonst alles so, wie für lange Wanderschaft.

Die Zahl der Vorträge ist dieses Mal täglich auf einen großen Vortrag (2-3 Stunden) beschränkt; die übrige Zeit dient dem Meinungsaustausch.

Die Vortragsfolge umfaßt: „Von Versailles bis zur Rheinlandabrennung“ (Hoffmeister). — „Weltwirtschaftskrise, Weltwirtschaftskrise, deutsche Agrarkrise, Weltwirtschaftskrise der Ostmark“ (Hoffmeister). — „Wespolerungs- und Ostmark“ (Hoffmeister). — „Rostprogramm der ostmärkischen Landeshauptleute und Obhilfeprogramm des Reiches“ (Hoffmeister). — „Von deutschen Wanderarbeitern“ (Widke-Hoffmeister). — „Altes Spiel für neue Zeit“ (Müllerien- und Valentini für die Ostmarken der Jungfahrern und Ortsgruppen) (Köh). — „Das Führerproblem in der Jugendbewegung“ (Widke).

Wer seine geringen Ersparnisse und Urlaubszeit dem Besuch der Scharzfeldwoche opfert, bringt ein Opfer der Ostmark und dient der Ostmarkarbeit mit der Tat. Also kommt und arbeitet mit uns und unseren Freunden zusammen!

Obstlitz, Groß und Handschlag!

Arno Hoffmeister.

Ostpreußen wirtschaftliche Not.

Von Unterprimarin Ingeborg Hoffmeister.

(Wahllos, nur auf Grund Scharzfelder Erinnerungen geschrieben. Ingeborg.)

A. Einleitung: Warum ich das Thema genommen habe.

B. Ausföhrung:

- I. Die Bedeutung der Grenzprobleme für Ostpreußen.
 - a) Der Bor- und Nachkriegsandel.
 - b) Abschneidung vom Mutterlande und die daraus entstehenden wirtschaftlichen und kulturellen Folgen.
- II. Die Not der Ostmark.
 - a) Das Roggenproblem.
 - b) Die Not des Landwirtes.
 - c) Die wachsende Abwanderung.
 - d) Die Geföhrdung des kulturellen Lebens.

III. Wie kann man Ostpreußen helfen?

- a) Die Lösung des Roggenproblems.
 - b) Selbstige Unterföhrung von Seiten des Staates.
 - c) Einföhrung der Dienstpflicht.
 - d) Schaffung der Standortorte.
 - e) Föhrung des Stambenverkehrs.
- C. Schluß: Bei Wegnahme Ostpreußens wird Berlin zur Grenzstadt.

Ostpreußen ist meine Heimat, in Königsberg bin ich geboren, also liegt hierin schon der Grund meines Interesses für die wirtschaftliche Not Ostpreußens. Ich hänge sehr an meiner Heimat, und ihre Not steigt dann natürlich zum Nachdenken. Aber nicht nur ich allein will lesen und hören von Ostpreußen und dafür werden, auch Nichtostmärker soll das Interesse für Ostpreußen, überhaupt für den deutschen Osten, gemein werden, damit ich mich mit dieser Frage beschäftigen. Doch soll das Interesse nicht nur heute und morgen wach sein, sondern für alle Zeit, denn die Geföhr ist ja groß, auch noch den Rest der Ostmark zu verlieren. Und so will ich denn von der wirtschaftlichen Not Ostpreußens erzählen, von der ich schon so viel gelesen und gehört habe.

Wenn man sich fragt: wodurch ist diese wirtschaftliche Not entstanden — und blickt auf die Karte, dann springt es einem direkt in die Augen. Diese unselige und unsinnige Grenzziehung im Osten. Ohne daß wir Deutschen gefragt wurden und uns äußern durften, und ohne daß das berühmte Selbstbestimmungsrecht Wilsons uns eingeräumt wurde, sind uns entzogen: Memel und Danzig, Sibirien und Westpreußen und Posen, Ostoberschlesien und Ostpreußen. Und Ostpreußen ist durch den Weichselkorridor (polnischer Korridor) vom Mutterlande getrennt. Polen wollte einen Zugang zum Meere haben, deshalb wurde Westpreußen polnisch, ein Keil im deutschen Landeskörper. Um nur ein Beispiel dieser Grenzziehung zu geben: die Weichsel ist polnisch, d. h. die Fahrtrinne sollte die Grenze sein. Doch wurde die Grenze auf das rechte Weichselufer verlegt. Sie verlöuft so, daß ein Teil des Damms polnisch, der übrige aber deutsch ist. Schon ist es mit einigen deutschen Städten, die durch die Grenze 3. B. von ihren Bahnhöfen und Wasserwerken abgeschnitten wurden, so daß sie Kreuz schaffen mußten. Durch diese Grenzziehung sind sämtliche große Eisenbahnlinien West-Ost, sämtliche Abwehnbahnlinien, Ebnalisen und Landstraßen einfach zerfallen worden. Ostpreußen ist fern vom Mutterlande eine gelobte deutsche Kolonie. Der dem Zuge ging der gesamte deutsche Ostpreußen nun noch „Rückland“ über Ostpreußen. Ostpreußen war der Mittler zwischen Weiddeutschland und Westeuropa einerseits und Rußland andererseits. Das russische Getreide wurde mit dem ostpreußischen vermischt und nach dem Westen verhandelt. Das russische Holz wurde auf der Memel nach Ostpreußen gefloßt und bewirkte hier eine blühende Holzindustrie. Außerdem kamen von Rußland: Säulenfrüchte (Zinsen), Ölsprockten, Saft. Doch die Grenzziehung vernichtete den Handel.

Wanderlied.

Wir ziehen dahin mit dem Wanderwind
und immer der Sonne entgegen.
Wir wollen so sein, wie ein gläubiges Kind,
wenn über sein Herz; erstes Duten hinanz,
fröhlich auf allen Wegen.

Wir grüßen die Blumen am Bach und am Rain,
wir lachen und wandern und singen;
die Quelle, die rauscht uns den perlenden Wein,
wir schöpfen daraus und wir trinken uns ein
und lassen die Klumpfen erkalten.

Wir lieben den Wald und der Ägelen die Vieh,
wir lachen und schweigen und wandern —
und wenn durch die Wiesen die Rebellen zieht,
erlaubt sich, wenn müßig die Sonne zerfällt,
am Himmel ein Stern nach dem andern.

Meta Pörke.

Hoffmeister.)

(Jhr merde das Lied in Melodie setzen.)

Im Stills des russischen Absatzgebietes im Osten sind die neuen Staaten: Polen, Litauen, Estland und, durch die von Deutschland getrennt, Kurland, getrennt. Mit keinem von diesen hat Ostpreußen irgendwelche nennenswerten Handels- oder Ostern ist durch den Korridor ist das Absatzgebiet in dem jetzt polnischen Westpreußen genommen; von dem deutschen Absatzgebiet trennt der Korridor Ostpreußen, und nach Süden ist das polnische Polen vorgelagert. Ostpreußens Grenze gegen Polen beträgt 1400 Km., mit $\frac{1}{10}$ seiner Grenzen fließt es ans Ausland.

Man hat bis jetzt immer nur Ostpreußen als von einer Insel getrennt. Man hat aber nicht gesehen, daß die Ostpreußen seitdem betonen, und eine Betrachtung daran geknüpft hat. Wir dürfen nicht von einer Insel sprechen, denn mit diesem Worte geben wir ja zu, daß wir Ostpreußens Lage als eine solche anerkennen und das tun wir doch nicht, den Korridor erkennen wir nicht als für ewig an, er muß wieder verschwinden. Jedenfalls, durch die Abtrennung Ostpreußens vom deutschen Lande befindet es sich in einer Lage, die die schwersten wirtschaftlichen und kulturellen Folgen nach sich zieht.

Durch die Zersplitterungen an das Ausland mußte eine Erhöhung der Steuer in Deutschland stattfinden, die sich auf alle Verbrauchsgüter, besonders auf Ostpreußen stark auswirkte. Während vor dem Kriege Ostpreußen billig produzierte konnte, produziert es heute viel teurer als der billigere Wettbewerb. Die Landwirtschaft liegt in Ostpreußen völlig darnieder, und täglich werden Grundstücke veräußert. Das Eisenwerk hat sich in den letzten Jahren fast halbiert. So muß einige Schmirkelarbeiten besonders herbeigeholt werden.

Wohin gehört zuerst das Roggenproblem, ein Problem, das für Ostpreußen eines der wichtigsten, vielleicht sogar das wichtigste ist; denn Ostpreußen hat ausschließlich Roggen- und Kartoffelland. Deutschland treibt überhaupt den Roggenbau, aber in Ostpreußen ist er am konzentriertesten, denn andere Getreide, wie Weizen, kann dort, der klimatischen Verhältnisse wegen, nicht angebaut werden. Früher blieb dieses ungünstige Verhältnis auch weil damals in Deutschland wie in den übrigen Ländern mehr Roggen geerntet wurde, was heute nicht der Fall ist. Den überflüssigen Roggen kann man für schlechte Ernteharste nicht aufspeichern, da er nicht lagerungsfähig ist. Ausfuhr können wir nur einen ganz kleinen Teil nach Dänemark und Norwegen. Und da ist noch Konkurrenz, denn Polen und Rußland bauen auch Roggen an und wollen ihn ausführen. In Ostpreußen selbst ist die Ernte nicht so reich, wie sie früher war, und die nach Roggen, und so muß wegen unferer geringen Weizenbaues für teures Geld kanonischer Weizen eingeführt werden. Weizen nun mit dem überflüssigen Roggen? Das ist die Lebensfrage der ostpreußischen Landwirtschaft. Aber noch andere Sorgen bedrücken den ostpreußischen Landwirt.

Und zwar ist es die Arbeiterfrage. Ein großer Arbeitermangel macht sich bemerkbar, und durch die stetige Abwanderung verschärft wird. Hierbei entstehen nun eine Menge Schwierigkeiten, die dem Lande eine beträchtliche Verbesserung nach sich zieht. Doch der ostpreußische Landwirt hat kein Geld, denn er wird ja einen großen Teil seiner Erzeugnisse nicht los. Und was er, hauptsächlich nach dem Westen, absetzt, wird durch die teure Straßbahn wieder aufgezogen, so daß von einem Verdienst nicht die Rede sein kann. Der Landwirt ist infolge dessen vertrieben, auf den Gütern lassen Hypotheken, die sie nicht tragen können. Und so kommt es zu einem Zusammenbruch, die Güter werden veräußert. Und hier sinkt es wieder die Polen, die die höchsten Preise bieten und sich so allmählich selbst im deutschen Lande machen; denn ihre Abzucht ist, Ostpreußen ihrem Lande einzueinleben. Die polnischen Bauern und vornehmlich die polnischen Arbeiter bringen in Ostpreußen ein, um sich ein Stück Land zu kaufen, um sich anzusiedeln. Und so kann man schon von einer polnischen Minorität in Ostpreußen sprechen.

Der große landwirtschaftliche Arbeitermangel, der ja nicht nur in Ostpreußen, sondern überall in Deutschland herrscht, ist, wie schon gesagt, in der starken Abwanderung zum großen Teil begründet. Vieles ist es wirtschaftliche Not, die die Menschen zwingt, ihr Stück Land zu verkaufen und ins Innere Deutschlands zu gehen. Dann werden sie auch unmerklich von den Polen verdrängt, denn wenn die Polen ein Stück Land gekauft haben, nehmen sie natürlich nur Besessenen zu Arbeitern. Und so die diese Angelegenheit abtreiben, da sie eine Schwächung des Deutschtums in Ostpreußen bedeutet, zugleich eine Schwächung des Grenzwillens. So sind in zehn Jahren 136 000 Menschen abgewandert. Ostpreußen ist ein Land ohne Volk. Früher war Ostpreußen das Menschenreservoir des deutschen Weltens, aus ihm ging Deutschlands Volkskraft hervor. Vor dem Kriege gingen drei Viertel der ländlichen Schulentslüssen Jugend nach Berlin und nach Weiden; sie bildeten den Kern der Volksausführung. Das ist in Zukunft nicht mehr der Fall. Woher soll Deutschland dann die Jugendkraft nehmen?

Diese Abwanderung bedeutet auch eine kulturelle Entwertung. Der wirtschaftliche Druck ist so stark, daß man für geistige Interessen nicht mehr Geld aufwenden kann. Außerdem fehlt es eben an Menschen, um das schon früheren Schulen und Theater. Drei bedeutende Theater: Königsberg, Elstertal und Allenstein haben mit schweren Schwierigkeiten zu kämpfen. Und es kann der Fall kommen, wo sie schließen müssen. Und das wäre ein fürchterlicher Schaden, denn das Theater vermittelt deutsche Kunstwerke, die Menschen werden dadurch unheimlich in ihrem Deutschtum gestärkt und halten aus. Deshalb darf man es nicht dahin kommen lassen!

Wenn man so die wirtschaftliche Not Ostpreußens überblickt, so drängt sich einem die Frage auf: Wie kann man helfen?

Ich fasse gleich mit dem Roggenproblem. Das ist dem Roggenproblem. Das man im Osten bauen kann, im Westen nicht anbauen kann, so muß er auch rogenbaue bleiben, während der Westen zum Weizenbau übergeht. Und das geht auch; unser Weizen ist qualitativ dem kanonischen gleichwertig, ist nur nicht so hochfähig, er enthält weniger Kleberstoffe. Doch haben unsere Gelehrten jetzt eine Weizenart gezüchtet, die diesen kleinen technischen Mangel entbietet. Doch die diese neue Weizenart, dem Klima angepaßt, verbreitet ist, dauert es noch Jahre, und so müssen wir uns vorerst mit unserem Weizen begnügen, was keine bedeutende Katastrophe ist. Was man im Westen Weizen angebaut wird und im Osten Roggen, so wird der ostpreußischen Landwirtschaft schon sehr gebraten. Unser Weizenbedarf wird aber trotzdem noch nicht gedeckt, und so muß man mehr zum Roggenort übergehen, das übrigens sehr gut schmekt. Die Einfuhr des kanonischen Weizens muß so viel wie möglich eingeschränkt werden, durch das noch Jahre. Und jetzt ist es ja möglich, vorläufig, indem Weizenorte eine entsprechende Roggenmenge bis zum Weizenkorntrot zusammenfassen. Deshalb soll man Roggenbrot essen, um dem deutschen Osten zu helfen!

Doch das ist nicht die einzige Hilfsmäßnahme für Ostpreußen. Eine sehr große geistliche Unterstützung von Seiten des Staates ist dazu nötig. Der Osten muß belebter werden, Menschen müssen zuwandern, die sich über Deutschtum bemühen sind, um der beginnenden polnischen Entfremdung entgegenzutreten, und die sich über ostpreußische Wirtschaft muß helfen werden, indem man die kurzfristigen Maßnahmen, die auf ihren Gütern lasten, in langfristige umwandelt, indem man ihnen den Handel nach dem Westen durch Frachterniedrigung erleichtert, und indem man ihnen Vergünstigungen gewährt. Außerdem müssen Verkehrsstraßen gebaut werden, um die Wirtschaftssperre zu überbrücken. Das Programm sieht das so auch alles vor. Um der drohenden polnischen Einwanderung entgegenzutreten, mußte man die Einreiseerlaubnis zu erleichtern wie möglich. Und das ist nicht augenblicklich zur Stelle sein, wenn ein Gut verweigert wird. Denn hier verliert er nicht viel, er setzt sein Geld nur in Grundbesitz um, was vielleicht noch sicherer ist.

Wenn der Staat in dieser Weise hilft, wird auch die Abwanderung abnehmen, denn die muß unbedingt vermindert werden. Und auch die polnischen Arbeiter müßten vermindern. Weshalb hat Deutschland nur Millionen Arbeitelose? Weshalb bringt man für Deutschland nur Millionen Arbeiter, die so wenig verdienen? Dann die meisten sind doch erst dem Lande in die Stadt gezogen. Statt dessen bekommen sie ihre Unterbringung und tun nichts, und im Osten muß man nationalfremde Leute nehmen, die das deutsche Geld in ihr Land tragen, so daß noch weniger Geld im eigenen Land vorhanden ist. Weshalb zwingt der Staat nicht die Arbeitelosen, natürlich nur die, die es körperlich gemocht sind, auf das Land zu gehen? Weshalb wird nicht die gesamte Dienstleistung für den Osten mitgenommen, wenn man geteilt? Was würde auch eine Entlassung des Arbeitslosenmarktes bedeuten, wenn dadurch auch natürlich nicht die Arbeitslosigkeit vermindert. Aber wenn der Staat dies tun würde, so wäre es für alle ein Gewinn, für die Landwirte sowohl wie für die Arbeiter selbst, denn Untätigkeit bringt schädliche Gedanken hervor. Und das Deutschtum würde in Ostpreußen diehalten!

Wird deutsches Geld geht ins Ausland, weil wir nicht wie Englands Währungsrecht so glücklich sind, ein autarkes Land zu sein. Wir führen für 500 Millionen M. Eier und für 600 Millionen M. Milch und deren Produkte (und für 600 Millionen M. Gemüse und Obst) ein. Doch kann man dies verhindern, nämlich durch Schaffung von Standardwaren, d. h. von Waren, deren Güte sich immer gleich bleibt, und das können wir erreichen. An Ostpreußen hat man z. B. erzieht, die Milchproduktion auf eine gleichmäßige Höhe zu steigern. Und das kann man auch in Rußland und in den anderen Ländern, die sich mit der Eierzeugung machen. An Ostpreußen bestehen schon viele Hünerfarmen, die sich mit diesen Versuchen beschäftigen und gute Erfolge erzielt haben. Gelingt es, in ganz Deutschland die Standardkultur zu erziehen, ebenso das Standardbrot, ihre Produktion auf ein bestimmtes, sich gleichbleibendes Maß zu erhöhen, dann wären wir nicht mehr vom Auslande abhängig, wir würden unseren Bedarf selber decken können, und viele Millionen würden zu anderen Zwecken frei. Ich glaube bestimmt, daß dies erreicht werden kann. Und Ostpreußen geht mit gutem Beispiel voran.

Heute spricht jeder von der wirtschaftlichen Not Ostpreußens, doch kennen es nur sehr wenige. Und das ist für sie schade, denn Ostpreußen hat seine landschaftlichen Schönheiten, vielleicht noch in erboteter Menge als die anderen Länder. Deshalb muß man dahin streben, der Fremdenzuströmung nach Ostpreußen muß gehoben werden, so daß auch von den anderen Ländern die Leute kommen. Und sicher werden die Menschen enttäuscht sein von Ostpreußen, von seinen Seen, Wäldern und Obstebädern. Die studierende Jugend soll an der Königsberger und Danziger Universität ein paar Semester verbringen, es lernt sich dort genau so wie auf anderen Universitäten! Und nach Ostpreußen zu gelangen, würde ihm den Semestervorlesung, dann 1. ist er billiger als die Eisenbahn, und 2. zielen die Vorlesungsmaterialien fort. Außerdem würde wiederum das deutsche Geld unter den Deutschen, denn auf dem Landwege müßte man nicht durch den Korridor fahren, und die Polen gemieden dabei. Und das darf nicht sein! Die langsamere Beförderung zur See nimmt man eben aus Vaterlandsliebe in den Kauf, außerdem ist eine Seereise etwas Wunderliches.

Man erlebte, was der Osten für Deutschland bedeutet. Wenn Polen sich Ostpreußen einverleibt, könnte sich der deutsche Osten gar nicht mehr halten, und die Grenze würde sich bis an die Oder verschieben, und Berlin, das heute 160 km. von der polnischen Grenze entfernt liegt, würde Grenzstadt werden, und von einer Reichshauptstadt als Grenzpunkt des Reiches könnte dann gar nicht mehr die Rede sein. Und dann würde Deutschland nicht mehr lange bestehen können! Deshalb: Die einzige Hilfe dem Osten! Offstell Jugendorg.

Vereinsfeste.

(Ein vorbildlicher Hinweis für uns Ostbildler!) Heilage

Aus: (Vandermittelsche Wochenfrist, Halle, Sef 11, Wochenausgabe) vom 12. März 1930.

Sollen wir in diesen ersten Zeiten überhaupt Feste feiern? Diese Frage wird manche Frau beschäftigen. Einerseits die große Volknot, das Gland in der Vandermittelsche, die vielen Sorgen in jeder Familie, und andererseits wird selbst auf den ausliegenden Vorfällen wird zu viel des Guten mit Kanjankeln, Maskenbällen usw. getan. In erster Linie sind ja unsere Hausfrauen eine Arbeitsgenossin, aber auch diese sollen es und zu einem Höhepunkt haben, an dem wir unsere Angehörigen teilnehmen lassen, ihnen einen Abchnitt aus unserer Arbeit zeigen und neue Freunde für unsere Sache machen. Dann tut es uns allen gut, einmal zu entspannen, auch unsere Jugend soll fröhlich und vergnügt sein, der Ganz ist etwas Herrliches in der Welt, und die Arbeit schmeckt doch noch einmal so gut, wenn wirklich echter Frohsinn und Einfachheit herrscht. Gerade die ländlichen Teile sind ein Teil unserer Kulturarbeit, es liegt auf diesem Gebiet die viel im Augen und ist nicht immer so, wie wir es für uns und unsere Jugend wünschen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, helfen unsere Vereinsfeste eine besondere Aufgabe an uns, sie sollen Weisheit und Wegweiser für echte Volkskultur werden, den Unterschied zwischen Kunst und guten Darbietungen lehren, Volkstänze und Wiederwiederholungen lassen. Die Rolle, die die Spiele lernen, hastet ja nicht nur für den Abend, sondern lebt noch lange im Gedächtnis weiter, auch die Zuschauer vergessen so einen Abend nicht so leicht wie die Stadt, wo ein Eindruck nur anbreiten jagt; da gilt es gut Saal fern!

Welche Begleitung löste der „Lit-Ga“ im ganzen Dorle aus, den die jungen Männer des Turnvereins aufführten. Der Lehrer, der das Stück einbrachte, ergrünte mir, das Schöne wäre die Probe mit der Jugend gemeint, als sie sich zusammen in den Stoff hineingearbeitet hätten. Theater spielen ist für alle Menschen eine besondere Freude, der Spieltrieb liegt wohl tief im Blut, nur müssen wir bei der Auswahl der Stücke sehr vorsichtig sein und solche wählen, die unserer Vandens liegen in denen es einen Teil ihrer Selbst und ihrer Umgebung verkörpern können. Hans Sachs mit seinem kräftigen Humor (zwischen Dorn und Zweigelt ist ein großer Unterschied) eignet sich besonders gut. „Der geflohene Schinken“, „Das Räuberbrüder“, „Der Bauer und der Ruchdiel“, „Guter Rat für junge Frauen“ lassen sich ohne große Kostümforderungen und Rollen spielen. Auch Märchen sind nicht zu schwächen, da sie tief im Volk verankert sind. Die Fährgefahr! — Berlin-Spenden, können helfen, gibt in all diesen Fragen ausgezeichnete Ratschläge, da sie das Vorkenspiel, den Volkstanz und die Jugendmusik besonders pflegt. Wer Mut hat, verusche es einmal mit einem Schattenspiel. Das Rollenlernen und die Kostüme fallen dabei ganz weg, da man nur die Schattenspiel sieht und dazu vorliest oder singt. „Der Schweinehirt und die Prinzessin“ von Andersen gelang uns sehr gut, und die Kostüme, die mit allem möglichen alten Kram zusammengeknüpft waren, wirkten ganz reizend. Dann haben wir unsere Volkstänze und können einen Schatz, den es nur zu haben gilt. Vieles hilft da eine jugendbegabte Schar im Anfang mal, helfentlich ist unsere Jugend in dem Vereine bald überall so weit, daß sie mitarbeitet. „Der singende Quell“, „Ein immerfröhlich! Herr“, die Vönslieder von Jöbs bieten eine Fülle alter und neuer Weisen, die einen Abend gut ausfüllen können. Eine nette Abwechslung ist auch lebende Bilder, die man zu haben kann. „Kummt ein Kriegermann daher“ oder „Die Gartenbank“ von Fins, letzteres in Wandermittelsche mit einem kleinen Neuzug am Schluß, macht Zuschauern und Spielern gleich viel Freude. Das sollte es mit allen Volkstänzen, die sollen so richtig für unsere ländlichen Teile. Vieles bürgert sich dieser oder jener doch wieder ein, sie wirken auch sehr gut zwischen durch im Saal getanzt. Zur Anregung dienen nachstehende „Folgen“. Die erste ist als Vönsabend gedacht, die zweite bringt zwei Theaterstücke, Volkstänze und -lieder.

Vönsabendeabend.

1. Jetzt kommt der Sommer in das Land (Vöns);
2. Heiß ist die Liebe, kalt ist der Schnee (Vöns);
3. Da hinten in der Hyde (Vöns);
4. Rufe rot, Rufe mich (Vöns);
5. Die Gartenbank (Vöns).

Lebendes Bild.

6. Ich weiß einen Vönsabend (Vöns);
7. Rosmarieblüde zur Malenzeit blüht (Vöns);
8. Der Ruckack und der Pönsblitz (Sang);
9. Ich hab' mit einem Krack den Krack (Vöns);
10. Der Ruckack schiebe die ganze Nacht (Vöns).

Familienabend.

1. Es raucht über deutsche Wälder (Ein immerfröhlich! Herr);
2. Volkstänze: „Dreikehe“ und „Kreuzvierkehr“;
3. Hab' mein Köckel zerissen (Ein immerfröhlich! Herr);
4. Volkstanz: „Zömsländer“;
5. „Der geflohene Schinken“ (Sollnachtspiel 1552) von Hans Sachs;
6. „Das Räuberbrüder“ von Hans Sachs.

Annemarie Hertwig, Reinhardt.

Aus der Jungchararbeit.

Wimpelweihe der Jungchar „Hermann Volk“, Glah, auf der Weißkoppe bei Eifersdorf.

Die Wimpelweihe der Jungchar „Hermann Volk“ des Deutschen Ostlandes auf der Weißkoppe am Sonntag, dem 15. Juni, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen pflichtmäßigen Kundgebung. Mit der Behn und mit Kraftwagen fanden sich die überaus zahlreich erschienenen Teilnehmer beim Vandmann Schmidt (Eisernes Kreuz) in Eifersdorf ein, wo im großen Saal gemeinsames Kaffeestafel stattfand und die Frankenstein Musikkapelle ihre Weisen ertönen ließ. Punkt 4 Uhr erfolgte der Abmarsch des städtischen Juges zur Wimpelweihe auf die Weißkoppe. Unter Vorantzte der Musikkapelle und in schöner Wendung durch die Steinbrüche, in deren Schale die Kapelle Chöre spielte, trat der Kogge angetanzt, begann am Ufer der eisenstliche Weisheit. Eingeleitet wurde die Feier durch das vom Männergesangsverein Eifersdorf mit Kraft und Innigkeit vortragene „Deutsche Volksgesänge“ von Janoske. Darauf sprach das Mitglied der Jungchar Heinz Kugler das schwurartige „Ostmarkenlied“ von Walter Jex und Jng Peukert. „Das deutsche Gebot“, das alle entzerrnen Grenzmarken umfließt, von Walter von Seidelmann. Karl Radetz fragte vor: „Rach Olland geht unser Ritt“. Darauf sang wieder der „M.-G.-B.“ Eifersdorf das Volkslied: „Wenn ich den Wandrer frag“, welches namentlich in seiner vierten Strope zu einem Schmerzenslied der Ostmark geworden ist. Nummer ergreift der Vorkühnen, Studentat Paskosky, das Wort zur eisenstlichen Weisheit. In eindringlichen, begeisterten Worten schilderte er den deutschen Ostmarkengeit, erinnerte an die Schmach, die ihnen widerfahren, die aus ihrer Heimat vertrieben, Haus und Hof verloren und sich eine neue Heimat suchen mußten. Die Wimpelweihe mußten, was gar vielen nicht gemorden sei. Der „Deutsche Ostland“ sei aber nicht nur eine Wirtschaftsgesellschaft, sondern er verfolge vielmehr die Aufgabe, das deutsche Volk in allen seinen Schichten und auch das Ausland darüber aufzuklären, daß die uns im Osten entzerrnen Gebiete alles deutsches Kulturland seien und durch keine irgenwem geordneten Friedensschluß uns hätten geroubt werden dürfen. Betreu den Wahlprozeß des Bundes: „Was mir nerlorn haben, werden wir uns erheben“, erwiderte ein Mitglied des Jungchar darauf hin, daß das Vöns vom Königsberg Schloß bis zu den Kuchensbüttler Schloten ein wieder dem Mutterlande ganz und ungeteilt gehört. — Die Jungchar, die sich den Namen „Hermann Volk“ gewöhnt hat, jenes Vandmeisters, der als erster vom deutschen Ritterorden in das Ostland zog, um altes Germanenland deutscher Kultur zurückzugewinnen, leistete uns den Trenchwurf, im Geiste der alten Ordensritter und Ostlandfahrer, das Vöns ihrer Weisheit und ihr eigenes Ostland stets mit heißer Liebe und Sehnsucht zu umfassen und stets für seine Erlösung zu wirken. Dann fiel die Hülle, und der Wimpel zeigte sich in seiner ganzen Schönheit. Er hat nicht die übliche dreieckige Form, sondern ist wie die Standarte eines Ritters geteilt, mit dem Wappen des Deutschen Ritterordens auf schwarzem Tuch, während das darüber gehende weiße Band den Namen „Hermann Volk, Jungchar Glah“ trägt. Der Wimpel ist ein Oberhalbkreuz, Reimig, Glah, entworfen und von der Firma Johannes Jösel, Dresden, angefertigt. Was einen großen Teil des Jungcharführers, Oberprimarern Werthold Kriebel aus Frankfurt a. d. Oberrhein, sang die Jungchar das Lied „Ramad, reich“ mir die Hände — — — Umste feuchte Ostmark wird einst aufstehen! Nun sprach im Namen der Ostmarkfrauen des Deutschen Ostlandes, Glah, unter Überbreitung eines Jahnabendes, die Vandmännin Frau Veterinärarzt Rappert von hier. Ihre Worte galten insbesondere der Jungchar, — aber auch mir anderen, wozu erinnert an Mutter, die große im Jungchar gebeten. Male des jährlichen Schreckenszeit, mir die Polen unsere deutschen Männer, Brüder und Väter in unbekannte, verjuchete Internierungslager und Gefängnisse verschleppt und ihnen dort die denkbar unmündigste Behandlung zuteil werden ließen. Wie maucher unserer Vöten hat sich dort den Todeskorn geholt. Hatte ihnen die Rede des Vorkühnen auf die Verfamilton einen tiefen Eindruck gemacht, so richteten diese auf glühender Liebe um die verlorne Heimat ergröteten Warte unserer Frau und Mutter die große Verlamung der Teilnehmer bis ins tiefste Herz. Sogar manchem alten Ostmarkerte verflohen eine Kräne in den Dort. Darauf überbrachte Ralkmwerksbesitzer Seifert die Glückwünsche des Männer-Gesangsvereins Eifersdorf und des Slager Gögirgsvereins, Ortsgruppe Eifersdorf, und Rechnungsrat Hanke drückte im Namen des Subenden deutschen Heimatbundes, Glah, den Gedanken aus, daß der Deutsche Ostland und sein Verein die gleichen Jex erleben und das in immer treuer Scharte an Schultern und Rücken. Der Schluß der Glückwünsche machte die Jugendgruppen des Turn- und Sportvereins „Jahn“, die mit ihren drei Wimpeln in recht fröhlicher

Anzahl aufmarschiert war. Zum Schluß überbrachte der Vorsitzende die Grüße des Bundesverbandes Schellen und des Bundespräsidiums des Deutschen Ostbundes und verteilte die vom Bundespräsidium geschenkten elf Ehrennadeln — darunter zwei mit der vergoldeten 10 (Studienrat Kosowsky und Oberführer Rudolph) —. Nach einem herzlichen Dank an alle Vereine, Freunde und Gönner der Ortsgruppe und nach einer ersten Mahnung des Vorsitzenden an alle Teilnehmer zur Treue und Einigkeit im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft schloß die erhabende Weisheit mit einem dreifachen Hoch auf das geliebte, einige, niemals zu vernachlässigende, große deutsche Volk und Vaterland. Die begeisterten Klänge des Deutschlandliedes brachen sich an den Jassen und Klippen der Weiskoppe und hallten weit hinaus ins Gläser Land!

Wanderung der Jungfäher Hanau a. M.

Am ersten Sonntage im Juni machte unsere Jungfäher eine Wanderung in den schönen Spessart. Bald nach Sonnenaufgang fanden wir uns am Bahnhof Hanau ein, um durch eine kurze Fahrt unseren Ziel, der Eibel, näher zu sein. Es waren drei Jungen und ebenso viele Mädchen. Im Gehäusen der alten Barbarakloster an der Küng, verließen wir den Bahnhof und marschierten durch die winkligen Gassen in den gebirgsartigen Hängen, dem alten Dom, zu dem wir schon in der frühen Morgenstunde befristigen konnten. Dann ging's föhlig lobend, von der Leute begleitet, in den schönen Spessart. Schon um 10 Uhr waren wir an unserem Ziele, im Gahl-Gal. Wir ließen uns bäsichig vor dem Waldrande nieder und frekten dort unseren Bempel auf. Wir Mähdchen machten uns an die Arbeit und stellten bald das Mittagessen aufzutragen. Mittlerweile hatten unsere Jungen den „Herz“ gebaut und Feuer angezündet. Eine halbe Stunde später brodelte schon unsere olmschmeiche Kartoffelsuppe. Die Zeit vertrieben wir uns mit Vorlesen von Wandartbidhtungen, Liedern und Scherzen. Petrus schien uns sehr hoch gefinnt gewesen zu sein, denn die Sonne ließ so bestig auf uns arme Rücken und Zahnhaut, daß wir bald unerschöpflichen „Kohstäten“ glichen. So versagte uns schnell der Mut, und die langen Wägen der Bännen machten uns Rückweg. Wir gingen diesmal einen anderen Weg, der uns bald endlos lang vorkam; endlich haben wir einen kleinen Ort vor uns liegen, so dem wir bald zu unserem großen Schrecken erfuhren, daß er 10 km von dem Ort entfernt liege, zu dem wir wieder zurück wollten. Nach einem Bestimmen entschlossen wir uns zur Umkehr. Der Rückweg kam uns diesmal sehr kurz vor, denn wir hatten alle Müdigkeit vergessen und marschierten so langsam und an die Luft, um uns im Einhalten kaum noch zu sehr genug an, um den Weg zu benutzen, der uns Hanau näherte. Sodrücke trennten wir uns am Bahnhof; trotzdem hatten wir das Gefühl, einen schönen Tag verriet zu haben, und unser Weiteren ist es, diesen noch mehrere folgen zu sollen.

Bei diesen Wanderungen gedenken mir gern und oft unserer alten, uns so vertrauten Heimat. Obsehl! Hebrig Schneider.

Zeltlager der Jungfäher Braunshweig Pfingsten 1930.

Am Sonnabend gegen mir 6 Vorreiter schmer bespakt zum Bahnhof, um auf unserem Vegerplatz alles für die Ankommenden vorzubereiten. Nach kurzer Beschäftigung langten mir in Jambüttel-Giffhorn an und hatten nach 1½—2 Stunden Marsch vor uns, d. h. das wußten wir, Gott sei Dank, nicht, denn die Hitze war groß und unsere Rucksäcke, in denen alle Zeltduben, Pfistöre und sogar eine Eisenkugel darin waren, wurden immer schmer. Endlich wußten wir aber doch auf unserem Vegerplatz angelangt, und nach kurzer Rast wurden die Zelte aufgeschlagen. Und dann ging es in die an unserem Vegerplatz vorberührende Älter zum Baden. Abends wurden noch die Nachzügler abgeholt, und am nächsten Morgen übernahm kein Jäherer Land zu dieser Zeit zumulmen. Und in unser Bild hinein klang das Rausen der knorrigen Äiden, die rings um unseren Vegerplatz standen. — Und nun ging's zur Rahtbeurteilung? Aber der Wertgott meinte es in dieser Raht nicht gut mit uns. Der Sturm brötte, die Raht war kalt, so daß mir alle nur sehr wenig geschlafen haben. Trotzdem kamen mir am nächsten Morgen frisch und arbeitsfroh aus unseren Zelten geschwunden.

Nach dem Frühstück, Kaffee hatten mir selber abgekocht, wurde das vorher festgelegte Tagesprogramm in Angriff genommen. Es folgten Vorträge über Vaterlandsliebe und Entwicklung des Staates und über die Arbeit der Frau und besonders über die Vorkämpferinnen für die Otmak und damit für Deutschland.

Der Rahtmittag war dem Spielen, Turnen und Baden freigegeben. Dazwischen sangen mir dann unsere Otmakar, Söbarten- und Wanderlieder. Am Abend spielten mir dann noch einige Bewegungsspiele und auch Kreisspiele, die die Danktheit uns daran einbrachte, daß die Schlüsselnzeit gekommen sei. Wieder erklang unser Abendlied, und dann verabschiedeten mir in unseren Zelten mit der Hoffnung, in dieser Raht besser zu schlafen. Aber leider war es wieder so kalt, daß mir nur wenig schliefen.

Am nächsten Morgen wurden die Vorträge wieder aufgenommen, dann folgten Wettspiele. Die Mädel und Jungen hatten Preise ausgesetzt, um die im Bierkampf, Konfen, Springen, Kugelföhen

und Speerwerfen getarnt werden sollte. Die Siegerinnen waren: 1. Grubel Jäfhke, 2. Alie-Carola Hüller, 3. Uje Schulz; bei den Jungen: 1. Ernst Schulz, 2. Albert Kupfenstein. Als Preise waren für die Mädel ausgesetzt: Ein Buch, ein Paar Hallenfußab und ein Photoalbum, für die Jungen je ein Buch. — Und dann hieß es packen und die Zelte abbrechen. Ohne jegliches Hehen und Erheben fanden wir pünktlich zur festgelegten Zeit abmarschiert.

Und dann nahmen mir Abschied von dem schönen einjamen Flecken Erde, auf dem wir so schöne Stunden verlebten, die nur leider allzu schnell vorübergegangen waren.

Alie-Carola Hüller.

Aus der Arbeit der Jungfäher Deffau. Gegen Ende des Jahres 1928 fandte in der Ortsgruppe Deffau des Deutschen Ostbundes der Gedanke zur Gründung einer Jugendgruppe auf. So veranstaltete die Ortsgruppe am 2. Februar 1928, 4 Uhr nachmittags, ein Kränzchen im Friederikensbad, moju ganz besonders die Jugendlichen eingeladen waren. Der Vorsitzende, Herr Magistratssekretär Hackbarth, wies in seiner Rede auf den Zweck der Veranstaltung hin, und es erfolgte dann auch etwa 40 Eintragungen von ostdeutschen Mädeln und Jungen, die bereit waren, eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen. Am 2. Dezember 1928 erschienen aber nur 26 junge Damen und Herren, was allgemein bedauert wurde.

Unsere ersten Versammlungen hielten mir im Antoinettenkloster ab, mo uns der Raum lebensdienlicherweise von Herrn Dr. Wätschke zur Verfügung gestellt wurde, aber schon nach kurzer Zeit bedurften mir nach unsern jetzigen Versammlungsort, der Wätschschloß, über. Die Versammlungen fanden jeden Donnerstag nach dem Ersten Hott. Am 23. März hielt die Jugendgruppe ihren ersten Unterhaltungsabend ab. Es vergingen die Monate, in denen mir uns immer näher kennenzulernen schloßlich unter der Führung unserer Vorreiter lebenden Herrn Webe, einen Abend, den zumulmen hielt. Wir pflegten Gesang, Musik, gedachten unserer alten Heimat, vergaßen aber auch nicht, im Freien zu tummeln, indem mir gemeinsame Ausflüge machten. Ende Juli verloren mir bedauerlicherweise unseren 1. Vorsitzenden, Herrn Webe, der seiner Anstellung als Lehrer in Ostpreußen folgt leiftete. Es wurde nun der neue 1. Vorsitzende, Herr Jäghelmig, gewählt, der noch heute der Leiter der Jugendgruppe ist. Unser 1. Stiftungsfest begannen mir am 1. September 1929. Die Versammlungen wurden nach diesem Zeitpunkt anders aufgebaut. Wir hielten an jedem Donnerstag nach dem Ersten eine geschäftliche Sitzung, verbunden mit Vorträgen, und an jedem Donnerstag nach dem 15. einen Spielabend ab. Auch konnten mir die 6. Schatzfeldmöhe durch einen Vertreter beselchen. Zu der von der Ortsgruppe abgehaltenen Wehnachtsfeier übernahm die Jugendgruppe den unterhaltenden Teil. Auch wurden die Ortsgruppen Bitterfeld, Herrna, Eymühl, über die beimalstigen Verbände am Orte zu ihren Veranstaltungen zahlreich bejudet.

In unsern Versammlungen lind folgende Vorträge gehalten: „Deutsche Rot im Osten“, von Herrn Hackbarth. — Gedenken des 200. Geburtstages des Dichters Lessing. — „Die Grenzmark Polen-Westpreußen“, von Herrn Webe. — Vorbereitungen zu einem zu veranstaltenden Unterhaltungsabend. — „Anfänge, Aufbau, Entwicklung und bisherige Arbeit des Deutschen Ostbundes“, von Herrn Schönbach. — Vorträge über Entfaltung von zwei Vertretern zur Jugendkonferenz nach Weiskoppe. Bericht über die Hottarstunde Konferenz in Weiskoppe. — „Das Gebiet zwischen Oder und Weiskoppe“, von Herrn Hackbarth. Gedenken des Geburtstages unseres Kreispräsidenten Herrn von Hindenburg. Vorträge über Entfaltung eines Vertreters zur 6. Schatzfeldmöhe. Bericht über den Ausflug nach dem Sigiberg Berg durch Herrn Hoiniki. Abschiedsfeier für Herrn Webe. — Vortrag des 1. Vorsitzenden, Herrn Eymühl, über die Entfaltung und Fortentwicklung unserer Jugendgruppe. — Vortrag über „Rückblick in die Heimat“ durch Herrn Kurt Hoiniki. — Vortrag „Der große Schwabensang“ durch Herrn Willi Hoiniki.

So haben mir mit unsern sonstigen Tätigkeit ein gegenwärtiges Jahr hinter uns, mit dem mir in jeder Beziehung in bezug auf unsere Fortentwicklung zufrieden sein können. Unser Mitgleiderbestand war moer 26 auf 41 Mitglieder gestiegen. Möge uns das neue Jahr weiter vorwärts bringen und alle unsere sehesten Wünsche erfüllen.

W. H o i n i k i, 1. Vorsitzender.

Jungfäher Rabden. Innefelle Einemann hat mit Rückblick auf ihr Mädelstudium den Vortz niedergelagt. Zuerhin ist nunmehr Easden Heiberg, Kalliserin Elisabeth Kirsch, Schriftführerin Hilde Riedermore. — Die Jungfäher hat sich mit dem Opfer-Rundschreiben einverstanden erklärt.

Jungfäher Frankfurt a. M. Die Jungfäher des Deutschen Ostbundes Frankfurt a. M. dankt dem Präsidium und der Jugendstelle für die zur Wimpelweide überfandten Grüße und verdrückt für die Zukunft weiter treue Gefolgschaft im Kampfe für unsere geliebte Heimat. Obsehl! R. W o n t.

Beantwortet das Rundschreiben des Kreuopfers!

land nicht zu trüben und die ganze Kulturerebundenheit, zu der auch die Reichsbeauftragten in Danzig beitragen, zu wahren.

Kein polnischer Kredit für den Danziger Handel.

Ein neuerer Zeit wird in Warschau eine neue Agrarkreditanstalt unter dem Namen „Vereinigte Genossenschaftliche Bank“ gebildet werden, deren Aufgabe die Durchführung eines einheitlichen Kreditwesens ist. Ihre Hauptaufgabe aber ist die Kreditierung des polnischen Handelsverkehrs über Öbgingen, dessen Stellung gegen Danzig auch auf diese Art gestärkt werden soll.

Ein weiterer Fall: Im polnischen Seleg- und Verordnungsblatt (Dziennik Ustaw) Nr. 46 vom 27. Juni 1930 wird eine Verordnung veröffentlicht, nach der dem Importeur aus bei jeemärtigen Einfuhr über den Öbgingener Hafen Kredite für die fälligen Goldbeiträge (Sollrückzahlung) zugestanden werden. Der Zweck dieser Maßnahme ist unzweifelhaft: die polnische Warenzufuhr soll unter Ausbehaltung der Reichsbahn, der reichsdeutschen Seebäfen und Danzigs über Öbgingen gesichert werden. Der praktische Wert dieser Verordnung liegt ferner darin, daß dem polnischen Importeur, der angesichts der herrschenden Kreditknappheit dorthin gar nicht die Goldbeiträge aufbringen kann, jetzt eine neue Kreditquelle erschlossen wird, die er kostenlos gerne annimmt. Diese Tatsache macht jedoch die Erörterung der polnischen Regierung auf die an den Völkerverband gerichtete Völkervermerkung des Danziger Senatpräsidenten aufs neue hinsichtlich und bekräftigt nur, daß die Völkervermerkung Danzigs in allen Punkten unanfechtbar ist.

Theaterabbau in Danzig.

Die Danziger Stadtverordneten beschloßen, mit Rückzicht auf die ungenügende finanziellen Lage der Stadt den im Vorjahre bewilligten Zuschuß für das Stadttheater in Höhe von 500 000 Gulden, der im Laufe des rückgängigen Jahres durch Zuschußrücklagen auf 600 000 Gulden erhöht wurde, namentlich auf 500 000 Gulden herabzusetzen. Hierdurch wird die große Oper in Fortfall kommen, doch sollen die Spieloper, die Operette und das Schauspiel wie bisher weitergeführt werden. Wenn auch ein Abbau beim Stadttheaterdirektor und im Chor nicht zu umgehen sein wird, so soll doch mit dem größeren Teile des Stadttheaterorchesters der Danziger Theaterensemble erhalten werden, um einem Aufbau in besseren Zeiten zu ermöglichen. Eine Erhöhung des Abonnements und der Eintrittspreise, die niedriger als in jeder gleichgroßen Stadt sind, ist unter den jetzigen Umständen unausbleiblich.

Polnische Demonstrationen gegen Kreuzerbesuch.

Als der Kreuzer „Köln“ kürzlich Danzig besuchte, wurde er dort von der Bevölkerung in großer Zahl empfangen, der man die „Köln“ auf der Reede von Danzig-Reichsbohrdorf eingetroffen, als von Öbgingen ein polnisches Minenräumboot dahergefahren kam und noch vor dem deutschen Kreuzer in den Danziger Hafen einlief. Es handelte sich hier offenbar um eine polnische Demonstration gegen den deutschen Flottenbesuch.

Sicher nicht unbeachtlich von polnischer Seite wird es gewesen sein, wenn ausgerichtet am 20. Juni, dem Tage des Eintreffens der „Köln“ in Danzig, der polnische Vizekriegsminister, General Komarowski, in Begleitung des Chefs der Kriegsmarine, Kommandor Smieszki, in Öbgingen eintraf, um an der durchaus unrichtigen Einmündung des Erholungsheim für polnische Offiziere teilzunehmen und gleichzeitig, die polnische „Flotte“ zu beschützen. Das ist noch nicht alles: Während der deutschen Flottentage in Danzig waren, und zwar für den 22. Juni, militärische Übun-

gen der Eisenbahnmehr (II) für den Direktionsbezirk Danzig (II) in Kortbus angeordnet worden; an ihnen nahmen der polnische Verkehrsminister Kühn und der Wojewode Łamot (Kaubörder a. V. V.) als Teilnehmer teil.

Zudem hatte die polnische Ministerarbeit im Gebiet des Reichsbezirks Danzig im Dort „Polizei“ unter einer „Verordnung“ der Polen in Stadt Danzig anzuordnen. In dieser theatralischen Feier war auch der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Strasburger, erschienen, um eine funktante Rede über den „polnischen Geist in Danzig“ zu halten. — Danzig hat sich seine Freude am „Besuch des Kreuzers „Köln“ durch die vergrößerten Demonstrationen der Polen nicht mindern lassen.

Dänische Kriegsschiffe meiden Danzig.

Am 3. Juli haben sieben dänische Kriegsschiffe den polnischen Hafen Öbgingen besucht, es aber unterlassen, auch der Freien Stadt Danzig einen Besuch abzukraften. In Danzig ist man über diesen einseitigen dänischen Flottenbesuch um so mehr erstaunt, als vor einigen Jahren nach Danzig zu Besuch gekommene dänische Kriegsschiffe mit großen Aufmerksamkeiten bedacht wurden. Dazu kommt, daß die dänischen Handelsflagge trotz aller polnischen „Blensungskritiken“ nach Öbgingen hin in Danzig immer noch an betrorragender Stelle steht. Nicht könnte man dazu kommen, das Unterlassen des dänischen Kriegsschiffsbesuchs in Danzig als Parteizugabe Dänemarks für Polen auszuweisen. Die Tatsache, daß dänische Wauffrauen am Ausbau Öbgingens stark beteiligt sind, kann als ausreißender Grund für die auffallende Meidung Danzigs nicht gelten. In Danzig ist man über das Verhalten Dänemarks natürlich aufs höchste erfreut.

Militarisierung der Danziger Eisenbahnen durch Polen.

Seit einiger Zeit leben die Eisenbahnen nicht nur im Rotzind, sondern auch auf Danziger Gebiet unter militärischer Kontrolle Polens. Auf die Lokomotoren werden polnische Soldaten in voller Uniform poliert. Die Polen reden sich damit aus, daß die Soldaten dadurch im Eisenbahndienst ausgebildet werden sollen. Von Danziger Seite wird Polen mit Recht entgegengehalten, daß die Warschauer Regierung auf dem großen polnischen Eisenbahnen genügend Gelehrten besitzt, die Soldaten Eisenbahndienst tun zu lassen. Es ist ohne Zweifel eine Herausforderung der polnischen Bevölkerung und eine Verletzung der Souveränität des Reichstaates, daß die Danziger Eisenbahnen auf diese Weise unter polnische Militärkontrolle gestellt werden.

Polnische Beschwerden.

Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Strasburger, hat sich an den hohen Kommissar des Völkerverbandes mit einem Antrag zugunsten der polnischen Kinderhülle in Bromberg gemeldet, die in Danzig sich befindet, die in der Schule vom Wohnungsamt ex mittert werden soll. Das Wohnungsamt befindet sich mit dieser Maßnahme im Recht. Denn die polnische Schule hat sich ohne weiteres in eine frei werdende Freizimmerwohnung einquartiert, die pflichtgemäß vom Wohnungsamt beschlagnahmt wurde. Das Mietungsamt entschied, was ganz selbstverständlich war, daß der polnische Schulleiter keinerlei Anspruch auf die der Wohnungsinhaberin unterliegende Wohnung hat. Die Danziger Regierung, die Strasburger mit seiner Intervention beiläufig, hat keine Handhabe, einzugreifen; sie hat das Wohnungsamt aber gebeten, die Exmiltion so lange zurückzuziehen, bis die „Polenhsule eine andere Unterkunft gefunden hat. Die alte Taktik: Der Pole drängt sich unberechtigterweise ein und schlägt dann Vorn, wenn er wieder betrogen soll.

Das deutsche Schulwesen in Posen und Pommerellen.

In vergangener Woche fand in Bromberg die Festigung des Deutschen Schulvereins in Polen statt, der auf sein jährliches Festeben zurückblicken kann. Sejmabgeordneter Graeb, der Vorsitzende des Schulvereins, begrüßte den Vertreter des Deutschen Reiches, Generalkonsul Kütings aus Posen, den „Polener Generalinspektoren Dr. Lusa, den Domherrn R. H. Ke und den Senator für Kunst und Wissenschaft vom Danziger Senat. Dr. Stunkt. Unter den Anwesenden befanden sich viele deutsche Senatoren und Abgeordnete des polnischen Sejm und Senats mit dem Vorsitzenden Raumann an der Spitze. Die 10. Jahrestagung des Deutschen Schulvereins war ein großes Ereignis für das Deutschtum in Polen. Es wurde freudig gehalten über das, was am aufbauender Arbeit geleistet, aber auch über das, was durch die polnische Semaltberherrschung an alten deutschen Bildungshäusern zerstört worden ist.

Paul Dohrmann gab in der „Deutschen Rundschau“, Bromberg, einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des deutschen Volksschulwesens in Posen und Pommerellen auf Grund einer noch un veröffentlichten Statistik, die sich auf den 1. Dezember 1929 bezieht. Er teilt die Provinzen in den Landhschaften „Posen, Pommerellen und Netegau ein, wobei letzterer die Kreise Kolmar, Birsich, Bromberg, Schubin, Wengrowitz, Bohnslawitz, Znin, Grynauitz und Sztano umfaßt. Die evangelischen Kinder der jüdischen Kreise Alesau,

Schilberg und Kempen sowie des Soldauer Bezirks, deren Eltern sich als Deutsche bekennen, hat Dohrmann dabei als deutsche Kinder gezählt. Im Spñhofer 1929/30 wurden demnach in den beiden Wojewodschaften insgesamt 35 119 deutsche Volksschulkinder geboren; von diesen haben aber nur 16 086 öffentliche und 3008 Kinder private deutsche Volksschulen besucht. In Posen sind im 1929/30 22 826 Kinder, das sind 45,2 v. H. aller deutschen Schulkinder, gezeugt worden; in polnische Schulen zu gehen. Diese fast 16 000 jungsmeise in polnischen Schulen untergebrachten deutschen Kinder sind auf 1389 polnische Volksschulen verteilt. Nur in 121 von diesen 1389 Polenshulen wird für die deutschen Kinder deutscher Sprachunterricht, und zwar in gänzlich unzureichendem Maße, nämlich in nur zwei bis vier Wochenstunden, erteilt. Nur 7,9 v. H. der deutschen Kinder genügt sind in öffentliche Volksschulen zu gehen nämlich nur 2842 von 35 119; werden von diesen mangelhaften deutschen Sprachunterricht erteilt; allen übrigen bleibt selbst dieses karge Recht verweigert. Am schlimmsten ist es hinsichtlich des deutschen Schulwesens in Pommerellen bestellt. Von den 11 567 deutschen Kindern dieser Wojewodschaft sind nicht weniger als 66,7 v. H., also zwei Drittel, polnisch eingeschult; in der Volksschule dieser sind es 39,1 und in Netegau 32,5 v. H. 283 öffentlichen deutschen Unterrichtsinstituten der beiden Wojewodschaften unterrichten 297, an den 84 privaten deutschen Schulen 93 deutsche

Veher. 73 deutsche Lehrer gibt es, die an polnischen Schulen polnisch unterrichten müssen, während zu gleicher Zeit an den deutschen Schulen polnische Lehrer unterrichten, die ihrer Aufgabe sprachlich durchaus nicht genügen sind.

Nachfolgende Übersicht gibt Einzelheiten (mobei zu bemerken ist, daß sich seit dem Dezember 1929, auf den sich diese Zahlen beziehen, die Verhältnisse weiter zumungunsten des Deutschen entwickelt haben):

	Polen	Regogau	Pommereilen	Insgesamt
Gesamt, d. deutsch. Kinder	13758	9794	11567	35119
Dav. in öff. deutsch. Schul.	6100	6362	3624	16086
Privat-deutsch. Volksschul.	2301	666	241	3208
In polnischen Schulen . .	5357	2766	7702	15825
Von diesen sind ohne deutsch. Sprachunterricht . . .	2861	2001	6563	11455
Öff. deutsch. Unterrichtsber.	110	112	61	283
Priv. deutsche Volksschulen	62	18	4	84
Deutsche Lehrer an öffentlichen deutschen Schulen . .	113	124	60	297
An deutschen Privatschulen	66	23	4	93
An polnischen Schulen . .	8	16	49	73

Gibt schon aus dieser Aufstellung die große Gefahr hervor, die in Polen und namentlich in Pommern, der deutschen Schuljugend droht, so wird sie noch deutlicher, wenn man einen Blick auf die Entwicklung des deutschen Schulfens während der letzten Jahre wirft. Die Zahl der selbständigen deutschen Schulen ist in drei Jahren, vom Schuljahr 1926/27 bis 1929/30, fast auf die Hälfte, von 254 auf 130, gesunken. Die Gesamtzahl der öffentlichen deutschen Unterrichtsbetriebe, d. h. der selbständigen deutschen Schulen und der an polnische Schulen angegliederten deutschsprachigen Klassen, ging von 1924/25 bis 1929/30 von 557 auf 283, also um 274, zurück. Dementsprechend hat sich die Zahl der deut-

lichen Volksschüler, die in polnische Schulen gehen müssen, erhöht. Von den deutschen Volksschülern in Polen und Pommern haben deutsche Unterrichtsbetriebe befristet im Schuljahr: 1924/25: 702, d. h. 5. 1926/27: 634 d. h. 5. 1928/29: 562, d. h. 5. 1929/30: 466, d. h. 5. 1927/28: 620, d. h. 5. 1929/30: 548, d. h. 5.

Die Zahl der deutschen Kinder, die in polnische Schulen eingeschrieben werden mußten, ist demnach in dem angeführten Zeitraum um 293, auf 452, d. h. gestiegen. Der größte Schaden ist im Ostpreußen in Pommern zugefügt worden. Hier ging von 1926/27 bis 1929/30 die Zahl der selbständigen deutschen Schulen von 52 auf 23, die Zahl der deutschen Klassen an polnischen Schulen von 74 auf 38 und dementsprechend der Prozentsatz der deutschen Unterrichtsbetriebe von 62,5 auf 35,5, zurück. In Pommern gingen also innerhalb dreier Jahre 65 deutschsprachige öffentliche Volksschulen ein. Dabei nahm nicht etwa, wie es die normale Entwicklung gewesen wäre, die Zahl der privaten deutschen Volksschulen zu. In Pommern gibt es nur vier deutsche Privatschulen; seit 1924 ist jede Neugründung einfach unmöglich, obwohl die polnische Verwaltung den Antragbringer der nationalen Minoritäten in gleicher Weise wie der übrigen Bürgern das Recht zur Gründung von Schulen unter Erziehungsaufsicht „liberté“, in Pommern fast zwei Drittel aller deutschen Kinder zum Besuch polnischer Schulen gezwungen. Zahlreiche deutsche Lehrkräfte wurden aus den deutschen Schulen entfernt, entweder ganz aus dem Schuldienst entlassen oder an rein polnische Schulen, großenteils in eine mißbräuliche Umgebung, nach Kongro- und Ostpolen, verlegt. Es ist unermüßlich, mober angefaßt dieser festschenden Leschen die polnische Methode, besonders die polnische Methode des Synchronismus, als die Krühmitz bezeichnet, über die glücklichste Lage des deutschen Schulfens in Polen und Pommern zu berichten und sich über die „schlechte Verabingung“ des polnischen Schulzweiges in Deutschland zu beklagen, der, während drüben eine deutsche Schule nach der anderen geschlossen wird, Duzende von neuen Polenländern in den deutschen Obliederten gründet.

Neues aus Polen.

Polenhetze gegen Hindenburg.

Über den Aufenthalt des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Ostpreußen im Augenblick der Rheinlandbesetzung läßt sich das Regierungsblatt „Kurier Czerwonog“ aus Berlin u. a. folgendes melden: „Dies ist eine Geste, die nicht ohne Eindruck in der Welt bleibt und ein verlässliches Echo in Polen finden muß, zumal der Reichspräsident am Tage, als in Westpreußen die Rheinlandbesetzung gefestigt wird, im an den Weichselstrom beggeben hat, und zwar gerade an die Ecke, mo sich die Grenzen Densins, Polens und Russlands berühren. An der Weichsel entblühte der Feldmarschall sein Haupt und verharrete einige Minuten im Schweigen, um auf diese Weise seinem Gefühl gelegentlich der Befreiungsfeier Ausdruck zu verleihen.“

Diese jugendliche und sentimentalische Geste Hindenburgs spricht mehr als ganze Bände von gebaltlosen Reden und erfordert keinerlei Kommentare.“ Diese Betrachtung eröffnet das Blatt mit folgender Überschrift: Der prookkatorische Schatten des kaiserlichen Marschalls über dem polnischen Weichselstrom. — Hindenburg mußte am Tage der Rheinlandbesetzung das nationale Lager an der polnischen Grenze.“ Das Blatt fügt hinzu: Der Feldmarschall weilt, um Erholung zu suchen, nicht etwa in einem Badoort, sondern dort, wohin ihn seine Natur zieht, nämlich im beschatteten Lager Deutschlands (i. h. in Ostpreußen, zu verdrängen. Feldmarschall v. Hindenburg ist nach Dresden gefahren um aus nächster Nähe zu beobachten, wie eine flammende Grenze gemacht wird.“

Zu diesen Worten ist nicht viel zu bemerken, höchstens daß es nicht zu den internationalen Gefühlsheiten eines anfänglichen Dresse gehört, fremde Staatsoberhäupter in den heißsten Kampf des Alltags zu ziehen. Nicht viel sind dafür verantwortlich zu machen, daß die Grenze im Osten eine Verhöhung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker darstellt. Es ist ein untragbarer Gedanke für uns, daß der Präsident des Deutschen Reichs, wenn er von der Reichshauptstadt auf sein Stammgut nach Westpreußen fährt, genugsam ist, einen polnisierten Wagen zu benutzen, und daß er, wenn er etwa in Linz fahren wollte, nicht leicht sogar seinen — Wagen und Kofferkoffer im Zuge in Verabingung geben müßte, wie das die Reichsbesetzungsbürokratie zu tun gezwungen sind.

Dies kann keine Gehälter zahlen.

Der Fürtlich Pfälzische Bergwerksdirektion ist es trotz eindringlicher Schritte beim Sinauzausfluß der Weimodschaff nicht gelungen, die von der Sinauzkasse gepflanzten 210000 Glosy, welche zur Auszahlung von Gehältern für Grubenbeamte bestimmt waren, zurückzuverbalten. Die Verwaltungen ist bis zum heutigen Tage außer Landes, den Grubenbeamten die fälligen Gehälter auszahlen, zumal die Staatsbahn, als Hauptschuldner, keine nennenswerten Rüge über die Verwaltung bat. Eine ungenügende Verpfändung erhielt die Lage bei

Dies dadurch, daß sämtliche Bankan, mit denen die Pfälzische Verwaltungen, Pfändungsbeschlüsse zugestellt erhalten, auf Grund deren einzufließende Gelder für das Sinauzamt verpfändungslos bleiben. Die Fürtlich Pfälzische Bergwerksdirektion ist durch diese Maßnahmen des Sinauzamtes nicht nur sämtlicher Darlehen beraubt, sie muß auch die Kesslung auf den Sinauzweiter Gelder aufgeben. In der Nacht zum 1. Juli wurden bisher insgesamt 160 Kündigungen bei Grubenbeamten und Angestellten ausgesprochen, die sich auf die „Heinrichsgrube“, „Einselnde Nikolai“ und „Bereinigte Alexanberggruben“ erstrecken. Sowie die Kesslung als auch Kaufmannschaft der Gruben sollen bei diesen Anlagen bis Oktober stillgelegt werden.

Zum zweiten Mal von Haus und Hof gejagt.

Nach einer ausführlichen Meldung der Bromberger „Deutschen Rundschau“ (Nr. 159) ist der deutsche Bankwirt Paul Schreiber am 12. Juni mit sechs hundert ertümungswertig auf Grund des kassatischen Verkaufsschreibes exmittiert worden, obwohl gegen seine Wirtschaftsführung nichts einzuwenden ist. Damit hat Schreiber zum zweiten Male Haus und Hof verloren; beim ersten Mal gab es durch Annulierung seines Anlieferungsvertrages. Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag und der Völkerbundrat haben die Rechtsgültigkeit der Annulierung verneint, und der Vertreter Polens im Haag hat die Frage vor dem Völkerbundrat, die „annulierten“ Anlieferer das Recht hätten, in Polen Grundbesitz zu erwerben, beibehalten beantwortet worden. Die Praxis der polnischen Verwaltungen ist sehr, wie jetzt der Fall Schreiber beweist, über jene Zulassung hinweg, die Polens Vertreter im Völkerbundrat erteilt hat. Auch wenn der neue Fall Schreiber formell nicht zum deutsch-polnischen Reudationsabkommen gehört, spricht die Tatsache, daß in Polen ein solcher Fall unter den angegebenen Umständen aus seinem Reitz gedrängt wird, ganze Bände. Da Schreiber eine große Familie hat — sie zählt acht Köpfe — jetzt sich die polnische Verwaltungspraxis vier von einer besonders brutalen Seite.

Internationale Verkehrs-ausstellung in Polen.

In Polen ist am 6. Juli eine Internationale Verkehrs- und Kultur-ausstellung eröffnet worden. Mehrere Minister der Reichsregierung von Polen haben zahlreiche polnische und ausländische Persönlichkeiten waren zur Eröffnungsfestlichkeit erschienen. Der Oberbürgermeister von Posen, Ratajki, begrüßte die Gäste zuerst in polnischer, dann in französischer Sprache. Die Ausstellung weist alle möglichen Verkehrsmittel aus den größten Fabriken der Welt auf. Auf der Ausstellung sind Schilder in sechs Sprachen anbracht, jedoch nicht in der deutsch-polnischen Sprache, obwohl die verarbeitete Fremdsprache in Polen ist. Die Ausstellung ist also nicht für deutsche Besucher bestimmt.

Ausländische Beteiligungselder für deutsche Passifitäten.

Die linksradikale „Weltbühne“ bringt in Nr. 27 vom 1. Juli einen Offenen Brief des bekannten Passifisten Kurt Siller an den passifistischen General von Schoenlich, der durch die darin enthaltenen Enthüllungen über die Unterstützung der sog. deutschen „Friedensbewegung“, zu deren Führern auch Herr Helle von der Gabelsberg, durch ausländische Gelder besonders hervorgehoben wird. Siller äußert sich in einem eingehenden Einleitungsstück, wie frauzösisch Gelder den deutschen Passifisten zugeleitet worden sind. Er teilt ferner mit, daß „einer sehr bekannten Berliner Organisation in den Jahren 1924/25 nahezu 100 000 Goldmark aus dem Legionärs- oder Manufakturfonds in Prag überwiesen worden sind.“ „Manager Schwann, Vorstandsmitglied, durch Siller mit Bewußtsein dem scheidenden Außenminister bekannt gemacht, vermittelt die Sache. Er vertritt den Prager mannes Dekere, i. B. Widerstand gegen die Anführerbewegung.“

Über polnische Schmiergelder für deutsche Passifitäten schreibt Siller: „Wahrlich! Schließlich der polnische Komplex. Einer der ermordeten „Manager, Mitarbeiter der polnischen Regierungspreffe und Forthausgelehrter in Polen, berichtet monatlich ein Fixum von der Berliner polnischen Gesellschaft. Erst ist's ein Gerücht, ungeheure Enttäufung über die, die ihn glauben zu können wollen; viele Fragen der Angehörigen vor den Schiedsrichtern; schließlich erbringt auch hier ein altes Brief Forsters den Beweis.“

Siller fügt dann hinzu: „daß der Pleubuchpassivismus niemals bei uns zur Geltung gelangt wäre, wenn das Ausland ihn nicht dauernd gespickt hätte.“ — Dem ist nicht hinzuzufügen.

Entschädigungswesen.

Verwertung der Ansprüche aus dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen.

Wie bekannt, ist die Bearbeitung der Ansprüche der sogenannten Polenjuden auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens bei dem Kommissar Herrn Oberregierungsrat Lazarus, Berlin-Strindmann, Rheinstr. 45/46, im vollen Gange. Leider ist aber die volle Durchführung solange gehemmt, bis das polnische Parlament seine Zustimmung gegeben hat. So sehr untermitten die Zweckmäßigkeit des Abkommens als solches gemeint ist, muß man jetzt um so mehr die polnischen innerpolitischen Zustände verurteilen, die es nicht gestatten, das mit nicht erforderliche parlamentarische Genehmigen in Polen zum nicht, Behaltung haben bis Geständnisse auf die Entschädigung beim deutsch-polnischen Schiedsgericht erwartet und müssen nun zusehen, wie die ihnen gerade in den letzten schwierigen wirtschaftlichen Zeiten so dringend erforderliche Hilfe weiter hinausgeschoben wird. Wir sind mehrfach angefragt worden, in welchem Umfange wenigstens eine Verwertung der Ansprüche aus dem Abkommen möglich sind. Trotz der besonderen Schwierigkeiten in rechtlicher und tatsächlicher Beziehung haben wir uns bemüht, Kreditverhandlungen auf erträglicher Grundlage einzuleiten. Bei Weiterführung derselben über oder erforderlich, wenigstens ungefähr einen Überblick über etwaige Kreditmühen zu gewinnen. Liquidierte und annullierte — und zwar nur solche — Geschädigte, die ihre Forderungen seiner Zeit in Paris angemeldet und von dem Polenkommissar einen Vergleichsvorschlag erhalten bzw. zu ermarken haben, werden deshalb erlaubt, eine kurze Mitteilung über die Höhe des erhaltenen Vergleichserfolgs, von dem angemeldeten Schaden abgezogen, über die Höhe des ursprünglichen Darlehens an die Selbsthilfsstelle des Deutschen Oblandes e. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, zu richten. Von der Einreichung irgendwelcher die Schadensforderungen betreffenden Unterlagen ist abzulassen, da es sich zunächst nur um vorbereitende Maßnahmen handelt.

Besonders müssen wir aber betonen, daß nicht etwa, wie es i. B. auch bei der Anmeldung von Abmordereuer und Anfragen in dieser Angelegenheit häufig geschieht, allgemeine Entschädigungsfragen vorgetragen werden oder um Wiederaufrollung schon abgeschlossener Entschädigungsursachen gebeten wird.

Kursrückmeldung der Schuldbuchforderungen.

Auf Grund mehrerer Anfragen geben wir unverbindlich nachfolgende Darlegungen:

Infolge der ungeklärten finanziellen Lage des Deutschen Reiches und den durch das Scheitern des Finanzprogramms veranlassenen Rücktritt des Reichsfinanzministers Molkenbauer fanden die Schuldbuchforderungen am diesen Märkte nur geringe Aufnahme, so daß die Kurse der einzelnen Fälligkeiten um mehrere Prozente zurückgingen. Deshalb wurden die Kurse der abgelaufenen Fälligkeiten festgestellt, finden sich in den letzten Tagen qua Käufer für Schuldbuchforderungen ein, wodurch sich das Kursniveau wiederum etwas hob.

Am 7. ds. Mts. wurden folgende unverbindliche Verkaufskurse genannt:

1931 etwa	98 ½	bis	99	v. B.	1938 etwa	83 ½	bis	84	v. B.
1932	96 ½	„	97	„	1939	82 ½	„	83 ½	„
1933	94	„	94 ½	„	1940	81 ½	„	82 ½	„
1934	93	„	93 ½	„	1941	80 ½	„	80 ½	„
1935	89	„	89 ½	„	1942	79	„	79 ½	„
1936	88	„	88 ½	„	1943/44	78 ½	„	78 ½	„
1937	85 ½	„	86	„					

Wenn das deutsch-polnische Liquidationsabkommen noch Genehmigung durch Polen in Kraft treten müßte, sollen, wie bekannt geworden ist, Schuldbuchforderungen mit folgenden Fälligkeiten ausgegeben werden:

am 15. 4. 1931		bis einschließlich 31. 12. 1931	2 000.—
15. 4. 1932 über 31. 12. 1931	2 000.—	„	5 000.—
15. 4. 1933	10 000.—	„	20 000.—
15. 4. 1934	20 000.—	„	30 000.—
15. 4. 1935	30 000.—	„	50 000.—
15. 4. 1936	50 000.—	„	100 000.—
15. 4. 1937	100 000.—	„	200 000.—
15. 4. 1938	200 000.—	„	300 000.—
15. 4. 1939	300 000.—	„	500 000.—
15. 4. 1940	500 000.—	„	1 000 000.—
über 31. 12. 1940	500 000 mit je ½ % der Entschädigung	jeweils am 15. 4. 1941	bis 1948.

Bundesnachrichten.

Anmeldung zur Hanja-Lagung.

Alle, die an der Hamburger Lagung im August teilzunehmen gedenken, werden dringend gebeten, ihre Beteiligung rechtzeitig anzumelden, das ist aus organisatorischen Gründen unbedingt erforderlich, bei der Anmeldung dem Landesverband Westfalen, der sich mit GfR und Umlidht der würdigen Ausgestaltung der Hanja-Lagung angenommen hat, die Vorbereitungsarbeiten außerordentlich erstreckt.

Kalenderangeigen.

Der Jahrgang 1931 des Oblandes Heimatkalenders ist in Bearbeitung. Wir bitten Landesverbände, Ortsgruppen und Einzelmitglieder dringend um baldige Einreichung von Anzeigen. Näheres teilt auf Wunsch die Anzeigenverwaltung des „Oblandes“ in Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43, VI, mit.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Schwerin a. B. Am 21. Juni d. M. veranstaltete die Ortsgruppe in Wedders Dörle einen Vortragsabend. Herr Debrer Dielow sprach über Indien. Er berichtete eingehend und fesselnd über Natur und Geschichte des Landes. Mit besonderem Nachdruck vermittelte er bei den Methoden der englischen Herrschaft und bei dem Freiheitskampf der Indier, der uns von Gog zu Gog ähnlichst. Formen und tatarische Verhängnisse bringen für den Abend sich mehrere Landshausfilme in Aussicht genommen, die uns einige der schönsten Gegenden des Deutschen Vaterlandes zeigen werden. Da außerdem die Eintrittspreise noch niedriger gehalten werden als im Vorjahr, ist mit einem starken Besuch zu rechnen.

Landesverband Schlesien.

Ortsgruppe Breslau. Im großen Saale des Schießwerders fand am 28. Juni, anlässlich der deutschen Kampfspiele, ein Polener Abend statt. Nach dem Einmarsch der Jähnen begrüßte Reichsanwalt Stenzel, Breslau, Vorsitzender der Ortsgruppe des Deutschen Oblandes Gauvereins Nr. 111, die Vertreter der Verbände, u. a. Landestat Dr. Reba für die „Magillat“, Professor Dr. C. A. Ubert für die Universität, die Presse, die Kampfsportler, die Militär- und Kameradvereine mit ihren Fahnen, den Reichsbund der Polener und die ihm angeschlossenen Polener Landsmannschaften. Insbesondere begrüßte er die vor den Polen getretete Fahne des Turnvereins in Ostrome. Er gedachte der ehrwürdigen Gestalt des Reichspräsidenten, erinnerte daran, daß genau vor 16 Jahren der Abend in Szwecim den Weltkrieg mit sich brachte und genau vor 11 Jahren des Friedensvertrag unterschrieben werden mußte, erinnerte an die deutschen Rechtsansprüche auf die alten, den Polen jetzt komplex überlassenen Kulturlande und bekannte sich zu dem festen Glauben an ein einziges, freies und größeres Deutschland, welches das ganze deutsche Volkstum umfassen müßte. Universitätsprofessor Dr. C. A. Ubert (Reichsbund der Polener), hielt eine inhaltreiche und formvollendete Rede, in der er eingehend die militärischen und politischen Kämpfe zwischen Slawen und Deutschen schilderte und die Deutschen drohenden Gefahren durch das in diesen Klaffen nationalbewußte Polentum in einseitiger Weise

heraushob: nur geschlossene, selbstbewußte Einigkeit des ganzen deutschen Volkes könne diese Gefahren bannen. Das reiche Programm brachte unmaßahlige Vorführungen einer Mädchengruppe, Schul 4, zwei Polener Lieder des von Studientrat Dr. Kupfermann geleiteten Schülerchors des König-Wilhelm-Gymnasiums mit Fankbetrogung und einem von Dr. Jüttner geleiteten Gesangs- und ein von Dolener Brüder und Schwestern, einen Wappenstein (Der heimliche Kommissar) mit hülfreichen Beispielen aufgenommene Vorträge von Sel. Garetz, 5. J. Jüttner, Stadtvater Breslau (Der heimliche Mörder), von Walter Fiesel, und vom Schluß dieses ausgefüllt Schloßpavillonvorträge. Mit besonderer Freude wurden herrliche Begrüßungsmorte des Bundesrats Dr. Arbe aufgenommen, der als Vertreter des Magistrats und als Landsmann sprach. Der Leiter des Abends, Rechtsanwalt Stenzel, dankte dann allen Erschienenen, insbesondere auch dem Herren Dr. Jüttner, Paulsen, Gajkowski, die den wohlgeleiteten Abend in milderer Weise vorbereitet hatten. Als besondere Ergänzung wurde das Erscheinen Sr. Excellenz des Präsidenten des Reichsausschusses für Verlesungen, Staatssekretärs a. D. Remald.

Landesverband Oppfrennen.

Die Ortsgruppe Gilitz hielt am 22. Juni ihre Mitgliederversammlung im königlichen Hof ab. Der Vorsitzende, Herr Polizeimajor a. D. Edel, gedachte des erkrankten Kulturpflegers, Patzkes Nachb. In einem längeren Vortrage der Selbstausführung wurde der Zusammenhang der Selbstschützungsfrage auf Grund des Abkommens des über die Verhältnisse der Selbstschützungs wurde noch bekanntgegeben, daß die Wohnungs-Gesellschaft „Deutscher Obstand“, Berlin, das wohnliche Jakobstraße und Sudermannstraße belegene Grundstück von der Oppf. Heimstätte erworben hat, und interessierte Mitglieder wurden aufgefordert, bei dem Sachmeister Röhler, Sabrikstr. 19, in die Liste eintragen zu lassen. Es wird verlangt werden, Bedrängte, Auslandsdeutsche und auch Mitglieder des Schloßler-Bereichs in der Wohnungsverteilung vortruppsmäßig zu berücksichtigen. In Gilitz werden 33, in Ragmit 40 Miet- und Dreijahresmohnungen gebaut.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Hamm unternahm am 29. Juni einen schönen Sommerausflug zu Hammann am Zubeksee. Die Beteiligung der Vereinsmitglieder und ihrer Familienangehörigen war recht gut. Der Ortsgruppenleiter D. Krause, Angulstr. 2, hatte ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm aufgestellt, das alle Ausflugsnehmer vollaus befriedigte.

Die nächste Versammlung findet am 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, bei Koch statt, wobei der Mitglieder wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung vollständig erscheinen mögen.

Osmärkische Heimatnachrichten.

Exzellenz Krömer, der vorstehe Regierungspräsident in Polen

Im hohen Alter von fast 80 Jahren ist am 29. Juni 1935 der Regierungspräsident a. D. Franz Krömer in Berlin nach längerer Krankheit erkrankt und unvermittelt gestorben. Ein kermiger Sohn der Mark Brandenburg, war er auf dem Rittergut Belgen bei Königsberg R.-M. aufgewachsen, besuchte zunächst das dortige Gymnasium und konnte als Kuratist an dem Einzug in Paris (März 1871) teilnehmen. Von 1900 bis 1917 war er Regierungspräsident in Polen, nachdem er einige Zeit die dortige Abteilung für Kirche und Schulwesen geleitet hatte. Den meisten Velsen unserer Zeitgeschichte sind seine markante Persönlichkeit und in fester Erinnerung, wie er in unermüdlicher Arbeitstreue den Reichspräsidenten Polens in den schwierigsten Jahren aktiver Osmärkpolitik seine Dienste gewidmet hatte. Mit besonderer Sorgfalt nahm er sich als Regierungspräsident des Polener Schulwesens an. Zahlreiche überfällige Schulbetriebe, die in unzulänglichen Räumen untergebracht waren, wurden in schöne, zeitgemäße Schulgebäude verlegt. Der Bau von Kleinbahnen und anderen Verkehrswegen hat unter seiner Leitung einen hervorragenden Aufschwung genommen. Dem bedeutsamen Ehrenpreis des Regierungsbezirks Polen, der Landwirtschaft, geht sein vornehmstes Interesse. Auch bei seiner liebsten Erholung, dem edlen Weidwerk, fand er noch Gelegenheit zu fruchtbringendem Gedanken-austausch mit den Führern der Landwirtschaft. Unseren beiden Bundespräsidenten Geheimrat v. Cilly und Geheimrat Schmidt haben in den Jahren 1898—1900 bzw. 1900—1903 unter ihm arbeiten dürfen. Wie so vielen aus unserer Reihen, ist es der Verstorbenen nicht vergönnt gewesen, die Befreiung der germanischen Osmark zu erleben; seinem Beispiel vorbildlicher preußischer Pflichttreue können wir lebenden nachstreben. Es verdient hervorzuheben zu werden, daß Ex. Krömer sich auch bei der polnischen Bevölkerung allgemeiner Achtung und Freundlichkeit erfreute.

Stadtliefler Bernhard Roth 4.

Im Alter von 84½ Jahren ist am Donnerstag, den 5. Juli, eine weit über Bromberg hinaus bekannte Persönlichkeit gestorben: Stadtliefler Bernhard Roth. Nicht weniger als 24 Jahre hat Bernhard Roth die Interessen der Bürgerlichkeit als Stadtverordnetem vertreten. Die gleiche Zeit hindurch war er als Schiedsmann tätig, und noch in der letzten Zeit befähigte er sich als bürgerliches Mitglied einiger städtischer Deputationen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt wurde er zum Stadtliefler gewählt. Im Jahre 1870/71 betätigte

sich der Verstorbenen an dem Feldzug gegen Frankreich, 1901 leitete er eine Hilfsexpedition des Deutschen Reiches in das Erdbebengebiet von Messina, 1913 führte er eine Expedition des Roten Kreuzes nach dem Balkan, um Medikamente und Verbandswaare an Türken und Bulgaren abzuliefern. Mit 70 Jahren nahm Bernhard Roth am Weltkrieg teil, den er von Beginn bis zu Ende als kaiserlicher Delegierter und Leiter des Doppelpostens bei der 12. Reserve-Infanteriebrigade, 3. Infanterie-Regiment und ausübendste Ausrichtung im dem Verstorbenen zu verdanken. Ein arbeitreiches erfolgreiches Leben ist zu Ende gegangen. In einem kurzen Abriß seines Lebens, den Bernhard Roth vor seinem Tode niederschrieb, heißt es, in rührender Selbstbeobachtung: „Soweit meine Kräfte reicheten, tat ich überall meine Pflicht.“ Er hat seine Pflicht als deutscher Osmärker getan.

Lehrer Überling-Politzig 4.

Infolge einer Operation ist am 25. Juni Lehrer Überling in Politzig, Krz. Marien, unerwartet gestorben. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der nicht nur ein vornehmer Jugendlicher war, sondern der sich in verschiedenen Ehrenämtern auch das Deutschstum seiner osmärkischen Heimat verdient gemacht hat. Als die Leitung der Grenzlandbibliothek in Scharnhöfen zu Ehren unseres Bundespräsidenten Gumbel anlässlich seines 60. Geburtstages eine Gedenkblätter-Bücherei in der Grenzmark Insulin, Verträgen für die in der Überlegung, daß sie dadurch nur geringe Kosten für die Verwaltungen bestellbar Herrn Lehrer Überling in der Absicht den besten verdienstlichen Vorkämpfers des osmärkischen Deutschstums wird alle Zeit in Ehren gehalten werden.

Gilbhart Siemert 4.

Vor einigen Tagen ist unsere Mitarbeiterin Gilbhart Siemert gestorben, über deren Schaffen wir erst vor kurzem (Osm. Sta. u. Zeit. 5 vom 30. Mai 1935) ausdrücklich berichteten. Gilbhart Siemert ist 62 Jahre alt geworden. Geboren wurde sie am 20. November 1867 auf dem ostpreussischen Gute Wadda in Westpreußen. Immer dem Offen sein geliebten ist die Dichterin.

Generalleutnant v. D. Georg Feh. v. Rehnitz und Brasche ist im 76. Lebensjahr in Worezowen gestorben. Er war in Gumbinnen geboren. Von 1893 bis 1896 war er Adjutant beim 6. Armeekorps in Breslau. Im Weltkrieg war er zunächst Führer der Hauptreserve der Stellung Polen und übernahm dann die Führung der Brigade Rehnitz (später 168. Inf.-Brigade). Er wurde im Jahre 1916 Generalleutnant und im Juni 1917 Kommandeur der 1. Infanteriedivision 27. In Ostpreußen in Logau; nachdem er eine Zeitlang als Reserveoffizier geführt hatte, schrieb er im August 1918 aus dem mobilen Verhältnis aus.

Verstorbene Osmärker: Oberpolizeirat W. Köhler in Steinaa an der Oder, langjähriger Kassierer der dortigen Ortsgruppe, am 9. 7. 60 J.; Herrn R. wurde die Ehrenbundesmedaille mit der 10 und einer Wohnung überreicht; Frau Marie Spickermann in Meiningen, Magistrate, 3. in Polen, am 9. 8. 80 J.; Frau Frotke in Grafenfeld 72. J. Landwirtin mit Bräutigamkopf bei Rakon, am 5. 5. 70 J.; Frau Röschen Jena, geb. Daruth, fr. Rehnitzheim, jetzt Berlin O 112, Schreinerstr. 21, am 15. 7. 70 J.; Frau Dordien Oymbo, geb. Comenthal, Witw. des Majorsmeisters Wiro in Bad Oeynhausen I. Westf., Westf. 20. J. Gesehen, am 13. 7. 80 J.; Frau D. ist Mitgliederverein der Osmarkbündler Ortsgruppe; Baddeckermüller Robert Schröder in Ranzel a. d. O., fr. Denkschein, am 31. 7. 70 J.; Wwe. Otilie Brandt, geb. Straßburger, Demnitz, fr. Schmeigel, am 11. 7. 65 J.

Geldene Hochzeit. Der Fleischermeister Otto Strobel und Frau Selma, geb. Müller, in Friedrichsdorf, Cöpenicker Str. 73, früher Sanktjohann, Kr. Schroda, am 20. Juli. Aus sehr beliebenden Begrüßungen heraus hat sich das Ehepaar vor dem Ritzge zu beglückwünschenden Wohlstand importorgedert. Die Pflege und gute deutsche Erziehung seiner sechs Kinder hat fünf Söhne und eine Tochter, die ihm höchsten Gehalt. Neben der Fleischerlei die für den Unterhalt der gesamten Familie nicht ausreichte, betrieb Herr Str. einen anspruchsvollen Waidhandel im Reg.-Bez. Polen und unterhielt Frau Str. ein Schnitt- und Kurzwarengeschäft; außerdem wurde auf Dachland intensiver Landwirtschaft betrieben. Herr Strobel war 18 Jahre Stadtvorstand in Sanktjohann; als solcher hat er für die Verbesserung städtischer Einrichtungen und besonders für die Armen der Stadt und Umgebung gesorgt. Wie arm die kleine reiche Familie, besonders auch politische Nationalität, werden Frau Strobel für die Unterstützung während des Krieges besonderen Dank müssen.

Gestorben: Georg Reumark, langjähriges Mitglied der Firma D. Schrek Wm. Polen, am 1. 7.; Frau Erntine Piotrowski in Selm. I. Westf., Preitstr. 4. fr. Korym, am 1. 7. 80 J.; Konzeptssekretärsmitte Louise Jlegel, geb. Vogt, in Wehrhof a. d. Sieg, fr. Polen, am 27. 6. 62 J.

Aus der gerausben Ostmark.

aus Polen.

Polen. In der vergangenen Woche fanden in Polen Studenten-Studienkongressen statt, die die Studenten aus den verschiedenen Städten zum Führer einer Gruppe von etwa 100 Personen, die von Kaffee zu Kaffee zog, am dortigstlich auslebende Männer zu versprachen. Die Politzig denach sich passiv. Die Zahl der Verlesenen ist nicht bekannt. Zur Eröffnung der internationalen Verkehrs-ausstellung in Paris hat der Stadtpresident die Bevölkerung in

Verwertung von

Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen**Beratung, Vorschüsse,
Beleihung**

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker - Aufbau G. m. b. H.

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II

Tel. B 1 Kurflerst 2775.

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Kauft Eure
Tafelbutter täglich
frisch, hochreine Qualität,
billig in Vollpacken unter
Nachnahme von der
Dampfollerei Engelstein,
Krs. Angerburg (Ostpr.).

Möbeltransporte

in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobilen,
Wohnungstausch,
Lagerung.

Seglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 94 a. 6798

Todesfallsohner ver-
packte alteingeführtes
**Polsterwaren- und
Bekorrationsgesch.**

in bester Lage einer
Heiner Anbulerstraße,
Käbe Siegen i. Westf.,
Barenbeit ca. 2500 M.,
kleine Wohnung wird
frei gemacht. Für tücht.
gebildeten Fachmann, ca.
40 Jahre alt, mit et-
was Vermögen,

Einheirat
möglich, Ang. unt. 6050
an das Ostland erben.

Fabrik
landwirtschaftl. Ma-
schinen mit mo-
derner Autorepara-
turwerkstatt, sichere
Erträge, für einen, auch
zwei Teilhaber, in guter
landwirtschaftlicher Ge-
gend Ostdeutschlands zu
verkaufen oder zu ver-
pachten. Wohnraum
für mehrere Familien
genügend vorhanden.
Schuldbuchforderungen
werden in Zahlung ge-
nommen.
Angebot unter 38 an
das Ostland.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung
Reparaturen
sofort



Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

In Brandenburg, Schlesien und Grenz-
markt Polen - Weipreuzen
haben wir noch übergeben.

Rentenwirtschäften

40-80 Mq. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, electr. Licht u. Kraft,
bei 6000-10000 M. Anzahlung frei. Lang-
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1
Jahresfr. Schuldbuchforderungen und erste
freie Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch
Deutsche Anstiedlungsbank
Berlin - Halensee,
Geesener Straße 30.

**Polnische
Hypotheken**

Forderungen, Verbo-
pieren, Grundstücke in
Polen kauft für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen).
Wit. Wollenberg,
Str.-Charlottenberg,
Rommelsstraße 46,
Tel. Bismard 4663.

**Wutgehen des
Lebensmittelgesch.**

in bester Lage in D.-
Enlau, mit 4 1/2 Zim-
mern, Wohnung, 25 J.
bestehend, sich Erlitten,
Umstände halber abzu-
geben; ca. 6000 M. erf.
Angebote an

H. Müller,
Dt.-Enlau, Weipreuz,
Bahnhofsstraße 20.

Sägewerk

in der Mark günstig
zu verpachten oder zu
verkaufen. Ang. unter
6061 an das Ostland.

Geschäftshaus

am Ring, mit Laden,
Wohnung und Lager-
räume für alle Branchen
passend, in Industrie-
stadt Schlessien, zu ver-
kaufen. Ang. 10000 bis
15000 M. Off. unter
6072 an das Ostland.

**Bindfaden-
u. Seilfabrik**

in Industriegegend,
günstig gelegen, leicht,
wegen vorgerüsteten
Werkes, kapitalfräftigen
tüchtigen Kaufmann als
Teilhaber
Offerten unter 6073 an
das Ostland erben.

Mitglieder!

Bebiet Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitglieder
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
sammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43, Tel. Steimpl. 8031.

Elft Wohnhaus!

2 Stuben, 1 Küche pp.
mit Gemüsegarten, in
gutem Zustand, bei
Seidenberg D.-S., Ge-
birgsgegend, großem
Rückhalt gelg. Auto-
verbindung nach jeder
Richtung, ist weg über-
nahme einer Landwirt-
schaft, sofort für 3500 M.
zu verkaufen. Als Ruhe-
loft oder für Handwerker
gut geeignet. Anstam-
mern bereit, gegen Rück-
porto. Schuldbuchford.
wird zum Auswert in
Zahlung genommen.

Wilhelm Kuitte,
Wit-Seidenberg,
1. Vorsitzender der Orts-
gruppe Seidenberg.

Ganzes Haus

frei zum 1. 7. malloses
Edhaus, bisher Voll-
amt, 2 Stöck, etwa 400
qm Ausfläche, einstl.
recht guter 6-Zimmer-
Wohnung, in allerbesten
Schicksalige Stras-
burg, zur Weiterver-
mietung frei, electr.
Licht, Wasserleitung,
Stallgebäude. Näheres
durch Postamt Stras-
burg (Udermarkt).

**Zementwaren-Fabrik
u. Grabstein-Geschäft**

mit gutem, maßigem Grundstü-
ck, dicht an der Bahn und am Wohnh-
gelagen, mit Wohnhaus, Stall,
Fabrikgebäude u. mehreren Schuppen
nebst Garten sofort sehr günstig zu
verkaufen. Das Geschäft ist in vollem
Betrieb und nachweislich eine höhere
Einkünfte. Großer Kapitalzug und
Material vorhanden. Sollend für
Bauunternehmer, auch für Nicht-
fachleute. Sichere Kapitalanlage.

Louis Schönknecht
Kriesch in der Neumarkt.

**2 ködiges
massiv. Haus**

3 Fenster Front mit Auf-
fahr- und freiem Laden,
Wohnung nebst Zu-
behör, sofort verkauflich.
Forderung 6000 Mark,
Ang. 2500-3000 Mark,
Rückporto. Näheres

F. Schuler,
Königsberg Am.,
Telephon 91.

**Flottgehendes
Lebensmittel-
geschäft**

(Delikatessen, Kolonial-
waren etc.) sehr gute
Erlitten, in Kreisstadt
Nieder-Schlessien sofort
zu verkaufen. Erlörder-
lich etwa 6000-7000 M.
Zuführten unter 6082
an das Ostland erben.

Alleinstehend. Dame
Johannea Witw., 53 J.
gesund, tüchtig, sucht bei
geringer Vergütung
Wirkungskreis
und Heimat,
bei gebildetem, vor-
nehmigenem Herrn
oder Dame, gleich Stabt
oder Land. Off. unter
6078 an das Ostland.

400 Drucksachen

(Briefbogen, Rechnung,
Postkarten, Kuverts mit
Firma) a. M. Radm.
Stierdruckerei,
Wernau bei Berlin

**Gut eingeführtes
Grabsteingeschäft**

in einer Kreisstadt
(Pommern) mit ca.
12000 Einwohnern, ist
Umstände halber billig
zu verkaufen. Sichere
Erlitten. Hausgrund-
stück kann erst. mit
übernommen werden.
Offerten unter 6069 an
das Ostland erben.